Lane Medical Library
STANFORD UNIVERSITY
15 MAR 1939
LIBRARY

Aus der Psychiatrischen Klinik Heidelberg.

Die Erblichkeitsbeziehungen in der Familie Kreis.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

einer

Hohen Medizinischen Fakultät

der

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Vorgelegt von dem Medizinalpraktikanten

Hubert Neymeyer

1938

Buchdruckerei Richard Mayr, Würzburg.

Referent:

Prof. Dr. C. Schneider, Heidelberg

Einleitung.

Die im folgenden mitzuteilenden Untersuchungen stellen die durch gehäufte Belastung mit Geisteskrankheiten bemerkenswerte Sippe eines Patienten dieser Klinik dar.

Das Gesamtbild der Sippe läßt zweifache, jeweils homologe Belastung erkennen, und zwar in der schizophrenen Familie Eckstein und der Familie Kreis, die mit den verschiedenen Formen des manisch-depressiven Irreseins belastet ist. Beide treffen zusammen in den Großeltern des Probanden, Margarete Eckstein und Georg Michael Kreis. Erstere hat ihren Sitz in I-heim. Sie setzt sich fast durchweg aus Bauern zusammen. Der als Stammvater angenommene Georg Leonhard Eckstein ist Schmied, welches Handwerk sich bis in die jetzt lebende Generation auf den ältesten Sohn weiterleitet. Während in der Ausgangsgeneration noch bedeutender Wohlstand herrschte, sind die Angehörigen der folgenden meist kleinere Landwirte, in der Mehrzahl noch am Ort ansässig. Ein Teil verheiratet sich in Nachbarorte. In neuerer Zeit macht sich das Bestreben, in die Stadt abzuwandern, bemerkbar, mitverursacht durch die große Geschwisterzahl. Die weiblichen Mitglieder werden Näherinnen, Hausangestellte, usw., die Männer ergreifen ein Handwerk, werden Angestellte oder Arbeiter in den Industriebetrieben des benachbarten M-heim. Ferner finden wir Lehrer, Verwaltungsbeamte, Kaufleute und andere Gewerbetreibende. Bemerkenswert ist es, daß in dem Teil der Familie, der den Hauptanteil an Schizophrenien aufweist, daneben viele schizoide Psychopathen, ein merkliches Abnehmen der sozialen Wertigkeit festzustellen ist, teils durch Versagen in den Berufen, teils infolge der aus der vielfach langjährigen Anstaltsbedürftigkeit ihrer Mitglieder sich ergebenden finanziellen Schwierigkeiten. Dieser Teil der Familie Eckstein macht den überwiegenden Anteil der Belastung unseres Probanden aus.

Die Familie Kreis, bei der wir die circuläre Belastungskomponente finden, ist ursprünglich in K-heim ansässig. Auch sie setzt sich vorwiegend aus Angehörigen des Bauernstandes zusammen, wenigstens noch in den Generationen IV und III. Als Stammvater ist Georg Michael Kreis angenommen, Bauer und Gastwirt zum Ochsen. In der Hauptlinie dieser Familie ist ein Verbessern der sozialen Position festzustellen, während eine Seitenlinie, ausgehend von einem Bruder des Stammvaters Kreis, bei sonstiger Unauffälligkeit, ein deutliches Absinken auf der sozialen Stufenleiter erkennen läßt. In der Generation I finden wir heute die verschiedensten Stände vertreten.

Die psychiatrisch-charakterologische Befunderhebung geschah zum größten Teil auf dem Wege persönlicher Exploration der erreichbaren Familienmitglieder, ausgehend von der engeren Familie des Probanden. Dabei dienten dieselben als Auskunftspersonen über nicht persönlich faßbare Angehörige der Sippe.

Die jeweils in den eingesehenen klinischen Krankengeschichten vorliegenden Aufzeichnungen über weitere Krankheitsfälle ermöglichten es, die Zusammenhänge derselben im Rahmen der Sippe zu erkennen. Die Aufzeichnungen in Kirchenbüchern konnten nur als Hinweise auf die verwandtschaftlichen Beziehungen dienen. Verwertbare Angaben waren in keinem derselben zu finden.

Die Möglichkeit, daß durch subjektive Berichterstattung ein unzutreffender Eindruck von einzelnen Sippengliedern entstehen konnte, ist kaum vorhanden, da von Auskunftspersonen aus den verschiedensten Teilen der Sippe Angaben über gleiche zu beschreibende Personen gemacht wurden, die sich teils ergänzten, teils bestätigten.

Die Familie Eckstein.

IV. A. Georg Leonhard Eckstein. geb. 1806.
„Eigener Charakter". „Wollte sich einen Vorteil schaffen". Brachte seinen Hof durch Sparsamkeit in die Höhe. 1848 blieb er neutral, trotzdem das ganze Dorf sich auf die Seite der Revolution gestellt hatte. „War immer mit alten Leuten zusammen und hat sich mit diesen über die neumodischen Ideen aufgeregt."

IV. B. Otto Eckstein. geb. 1801.
„War nicht recht im Kopf. Hat sich gegen Ende der 50 etwas in den Kopf gesetzt und war nicht mehr davon abzubringen". Meinte man wolle ihn ruinieren. Hat sich zeitweilig auffällig benommen.

III. B. Philipp Eckstein. geb. 1833.
„Auffallend weichherzig und energielos". Wenig Sinn für das praktische Leben. „ist nach S-heim verkuppelt worden". Mußte sein Geld in die Bäckerei stecken die er durch die Heirat übernahm. Das Geschäft ging infolge seines Unvermögens zurück, man veranlaßte ihn nach Amerika auszuwandern. „er wollte nicht recht, er wurde geschoben". In Amerika geriet er in schlechte Gesellschaft und fing an zu spielen. Kam dadurch um sein ganzes Geld das er in der Anfangszeit verdient hatte. Von Verwandten seiner Frau, die drüben in guten Verhältnissen lebten, wurde berichtet. daß er gemütskrank geworden sei. Er glaubte sich verfolgt, ging nicht mehr unter Menschen und starb im Irrenhaus.

III. C. Georg Eckstein. geb. 1837.
Schmied. Still, unauffällig. „hat sich nichts aus den Leuten gemacht.

Hielt auf Ordnung und Fleiß. War selten im Wirtshaus". Mit 46 Jahren an Schwindsucht gestorben.

III. D. Johann Eckstein. geb. 1841.

„hat sein Leben recht und christlich gelebt". „Nie für lärmende Gesellschaften, er lebte seine Ruh". Hat es verstanden, seine Kinder schaffen zu lehren. Ein nüchtener Bauersmann, sein Leben drehte sich um Schaffen, Raffen, und Verdienen. Bis ins hohe Alter, er starb 93 J. alt, geistig auf der Höhe. Ein Bild von ihm ist nicht vorhanden, da er sich trotz wiederholter Aufforderung dazu nicht photographieren lassen wollte.

III. G. Lissete. geb. 1852.

„Liebte nicht die Menschen, war am liebsten allein". Etwas eigensinnig und nicht leicht zu überzeugen. Große, hagere Frau, langes, knochiges Gesicht. Nie besonders auffällig gewesen.

Diese 6 Mitglieder der Familie Eckstein bilden die Gruppe von in der Hauptsache einheitlicher Prägung, mit der die Krankheitsanlage sich erstmalig in der Familie kundgab. Es sind Menschen von schizaffiner Konstitution, hager, groß, „die englische Rasse in der Familie Eckstein", nach den Worten einer Auskunftsperson.

Mit IV B wird die erste Geisteskrankheit nachweisbar. Die Angaben sind so spärlich, daß über die Art der Erkrankung kein sicheres Urteil zu gewinnen ist. Es scheint sich um eine späte paranoide Schizophrenie gehandelt zu haben. IV A ist im Sinne des Schizoids auffällig. Wir finden hier nüchternes Streben, eigenbrödlerisches Nichtverstehen neuer, begeisterungsgetragener Situationen. III B., der nach seiner Auswanderung an Schizophrenie erkrankte, ist präpsychotisch auffallend weich, überempfindlich, dazu ohne lebensnahe Energie, ohne Zielstrebigkeit, willensschwach. Auch in der neuen Umgebung versagte er sowohl innerlich wie ökonomisch. Hier muß die beginnende Psychose als Ursache des Versagens betrachtet werden. Aus den berichteten Symptomen zu schließen, handelt es sich um eine kataton-paranoide Schizophrenie. III C., der im besten Alter an Tuberkulose starb, kann als kaum auffällig gelten. Still, nüchtern, ordnungsliebend, meist für sich, ein eindeutig schizoider Character. III D. ist wohl im ganzen von der gleichen Artung wie der vorige. Bei III G., Lisette, unterstreicht eine gewisse mißtrauische Note die Neigung, für sich zu leben. Sie fällt weiterhin auf durch Eigensinn und Unbelehrbarkeit, Eigenschaften, die das charakterliche Gesamtbild dieser Geschwistergruppe ergänzen.

IV. C. Anna Weil. geb. 1809.

Ehefrau von IV A. „hat viel geredet" Tatkräftig. Unternehmend. Es ging viel Besuch bei ihr ein und aus. Gerade das Gegenteil von ihrem

Mann". Ließ sich nichts sagen. Verursachte durch Eigensinn und Grobheit oft Streit. Mit 70 Jahren an Wassersucht gest.

III. A. Adam Eckstein. geb. 1831.

Rauher, tatkräftiger Mann. Übernahm das väterliche Schmiedehandwerk und den Hof. Im Wesen und auch körperlich der Mutter IV C nachgeartet.

III. E. Margarete Kreis, geb. Eckstein. Geb. 1847.

Großmutter des Probanden. Untersetzte Figur. Kräftig. Volles, rotes Gesicht. „hängende Wangen". Gefühlskalte, oft rohe Frau. Geistig sehr rege, belesen. „der Fortschritt der Neuzeit hat ihre Anerkennung gefunden". hat über alles geredet, alles kritisiert. Zu ihrem Mann hart und herzlos auch zu den Kindern. Spottete einen Knecht aus wegen eines Sprachfehlers. Wenn der Mann auf dem Felde arbeitete, aß sie alleine zu Mittag, der Mann mußte sich später das Essen selbst bereiten,oder mit der Magd essen. Sehr von sich eingenommen. Eitel. „man redete von ihrem Größenwahn". Als der Mann krank wurde, kümmerte sie sich nicht um ihn. Als man ihr die Nachricht von seinem Tode brachte, zeigte sie keinerlei Anteilnahme. „sie trug der Magd auf, das Totenhemd mit ins Spital zu nehmen und das andere mit heim zu bringen. Von den Kindern wurde sie nicht geliebt, da sie nie eine richtige Mutterliebe zeigte. Besonders ihre beiden jüngsten Kinder konnte sie nicht ausstehen. Sie machte sich um deren Erziehung keine Mühe. Sie brachte beide in ein Erziehungshaus, „um sie nicht um sich zu haben". Mit zunehmendem Alter wurde ihr Wesen noch härter. Man konnte nicht mehr mit ihr reden, sie wurde „dickköpfig und uneinsichtig". Nach dem Tode ihres Mannes zog sie zu einem Sohn. Hatte dort dauernd Streit, meist wegen Kleinigkeiten. in einem solchen Streit geriet sie derart in Erregung, daß sie voll Wut das Haus verließ und nicht mehr heimkam. Sie blieb verschollen. Man glaubt, sie habe sich in einem Waldsee ertränkt.

III F. Heinrich Eckstein. geb. 1850.

Viel Ähnlichkeit mit der vorigen. Schwer zu erziehen. Sollte Schlosser werden. Lief von der Lehrstelle fort. In jüngeren Jahren „ein lustiger Kerl, ließ fünf grad sein, hat immer gepfiffen". Kam durch Heirat zu einem größeren Hof. Lebte nicht gut mit der Frau. Soll es mit der brutal. Trotz seiner wirtschaftlich günstigen Lage mußten seine Töchter Magd gehabt haben. Trank viel, war dann, aber auch sonst grob und im Winter in Stellungen gehen, „damit sie nichts wegassen". Er dachte nur an sich. Lebte gern gut und trank viel. Sein ältester Sohn heiratete erst nach dem Tode des Vaters, da bei dessen Lebzeiten keine Frau in dieses Haus wollte, so sehr war er wegen seiner Grobheit und seines Geizes verrufen. „Äußerst reizbar und uneinsichtig". Während des Krieges bedrohte er eine Lebensmittelkommission mit Totschlagen. Als eine seiner Töchter anstaltsbedürftig wurde, suchte er mit allen

Mitteln deren Entlassung zu erreichen. Weigerte sich die Verpflegungskosten zu zahlen, sodaß zur gerichtlichen Beitreibung geschritten werden mußte. In unflätigen Briefen ließ er seiner Entrüstung über das vermeintliche Ausbeutungssystem freien Lauf. Da man ihn für „geistig mindestens überreizbar, wenn nicht krank" hielt, sah man von einer Beleidigungsklage ab. Er starb an einem Leberleiden. Gegen Ende seines Lebens „fett und unbeholfen, daß er nicht mehr selber die Stiefel anziehen konnte".

Durch IV C kommt ein cycloid-sthenischer Zug in die Familie Eckstein: Tatkräftige Umtriebigkeit, Freude an Geselligkeit, bäuerlich derbe Aufgeschlossenheit und selbstbewußter Eigensinn. III A, der das väterliche Schmiedehandwerk weiterführte, entspricht im wesentlichen dieser Art. Bei III E und F ist schwer zu entscheiden, inwieweit die schizoide Art des Vaters das im wesentlichen nach der Mutter ausgerichtete Charakterbild abwandelt. In der äußeren Lebensführung erinnert bei III E vieles an IV C. Anpassungsfähigkeit, Wirklichkeitssinn, selbst die Eitelkeit und stark betonte Ichsucht sind Züge, die man auch bei IV C finden könnte. Nicht aber die kaltherzige Gefühlsroheit den nächsten Angehörigen gegenüber, Mangel an Mutterliebe, starrköpfige Uneinsichtigkeit, die sie als schizoiden Charakter erscheinen lassen. III F zeigt mit ihr viel Gemeinsames. Aus cycloider Grundlage erwachsend querulatorisch-paranoische Reizbarkeit, Einsichtslosigkeit. Daneben Egoismus und Grobheit. Hinsichtlich des Körperbaus ist festzustellen, daß III E und F wohl vorwiegend von pyknischer Konstitution sind, ebenso III A und IV C, da nach der Schilderung diese drei Geschwister auch äußerlich der Mutter stark glichen.

III H. Anna Blum. geb. 1837,
Frau von III B. Pfarrerstocher. Geistig hochstehende Frau. Soll „Nervenzucken" gehabt haben. „Konnte nicht wirtschaften". Hart zu den Kindern. Veranlaßte den Mann, auszuwandern, obgleich sie wissen mußte, daß der willenlose Mann nie vorwärtskommen würde. „die Kinder hatten nichts zu lachen, mußten schwer schaffen". Einer ihrer Brüder war höherer Beamter, Verwandte von ihr leben in Amerika in guten Verhältnissen.

II E. Anna Eckstein. geb. 1865.
Tochter der vorigen. Drei ihrer Geschwister klein an „Gichtern" gestorben. Ging mit 19 Jahren nach Amerika. Kam jedoch bald wieder zurück. War an verschiedenen Stellen als Hausangestellte. Immer durch übertriebene Frömmigkeit aufgefallen, „wie die meisten weiblichen Angehörigen der Familie Eckstein".
Aus der Krankengeschichte der Anstalt Weilmünster: „Im August 09 wegen „religiösen Irreseins" in die Anstalt gebracht. Sie habe den Willen des Herrn zu erfüllen. Manchmal habe sie das Gefühl, daß sie

nicht sprechen dürfe. Dann sei das Sprechen mit Kampf verbunden. Hört innerliche Stimmen: Unruhe meines Herzens, Unruhe meiner Sinne... Sie gehörte der Christlichen Gemeinde an. Schon früher durch ihr Wesen aufgefallen. Setzte sich immer in die erste Bank, um den Prediger mit ihrem Geiste zu leiten. Kniete auf der Straße nieder und hielt verworrene Reden. Begründete ihr sinnloses Benehmen mit der Angabe, sie habe Weisung vom Herrn. Zeitweilig geordneteres Benehmen. Somatisch: Blasses, hageres Gesicht, schlanke große Gestalt.
1910: Sehr eigentümliches Verhalten. Gibt seltsam die Hand. Meist verweigert sie dieselbe mit irgend einer geheimnisvollen Begründung.
1911: Abgesehen von ihren Schrullen und Wunderlichkeiten meist nett und höflich. Oft fahriges Wesen.
1917:Erzählt sinnlose Wahnideen, in denen Kaiser Wilhelm, Jesus usw. immr wieder autreten. Sie sei „perspectiert". Reibt sich das Gesicht und dazu: ‚es muß etwas unehrenhaftes passiert sein, ich bin seit 10 Jahren in geistlich-christlicher Verbindung mit König Eduard, und ich muß hinzufügen, auch mit Benedict".
1918: „hab ein kleines Opferchen sein müssen, habe eine Zungensprache gehabt, ich weiß es biblisch, die Juden sollen seit 20 Jahren synagogisch zur Bekehrung kommen..."
1919: Über beiden Spitzen Dämpfung. Selten wahnhafte Reden. Wird zunehmend benommener. Tod an Lungenphtise, am 2. I. 19.

II F. Luise Eckstein. geb. 1868.

Als Kind schwach und ängstlich. Ging oft nicht zur Kinderschule, hielt sich hinter einer Mauer versteckt bis die Schule aus war. Wurde Kindermädchen. Wechselte öfters die Stellen. Nähte in Kundenhäusern. Die Leute waren immer mit ihr zufrieden.
Aus der Kg. der Anstalt Wiesloch:
1914: „das Centrum hat mich in die Anstalt gebracht, weil es nicht will, daß sie mit mir verkehren, Prinz Max und Eulenburg. Minderjährige Mädchen beschuldigt sie des Geschlechtsverkehrs mit Fürstlichkeiten. Sie selbst habe dem Großherzog gesagt, er möge doch fortbleiben, der Verkehr müsse aufhören. Jetzt sei sie hin weil man Angst habe, der Großherzog möge mit ihr verkehren. Sie sei in dieser Sache auch schon bei Bethmann-Hollweg gewesen.
1915: Erzählt dauernd von ihren Erlebnissen. Man habe seit Jahren dauernd über sie gesprochen, vor ihr ausgespuckt, „die Sau verdient ihr Glück nicht". Hier sei sie wegen Majestätsbeleidigung eingesperrt. Zu einer Cousine entlassen. Bezüglich der Wahnideen völlig einsichtslos. Belästigt durch ihre Beeinträchtigungsideen ihre Umgebung derart, daß sie wieder aufgenommen werden muß.
1916: Schreibt Briefe an Kaiser und Kanzler. Drängt fort. Ihre Fahrkarte nach Amerika sei bereit. „bin jetzt 100 Jahre in Deutschland gewesen. 1804 im Otto-Heinrichsbau als Ersatz gewesen. Vor 50 Jahren hat

Herodes mich geköpft. Das Blut ist 3mal um den Kopf geflossen. Dann ist eine Gans aus dem Kopf gewachsen. Der Kopf ist wieder an den Hals gezogen worden, es ist ganz gut, geköpft zu sein. Der Kopf lüftet aus ...".

1923: Schreibt zahllose Zettel: „bekomme kein Essen, bin dadurch von Kochscher Impfe befallen. Gleich entlassen, indischer Vertretung geben. Zähle nach Jaffa, Malta, die Moluccen, gleich entlassen. Texas. Palästina Luise Eckstein, anbei." der director hat gesagt, die Sau kommt nicht fort. Luise E. Palästina, anbei.

1924: das Herz werde ihr herausgenommen. Es gehe auf und ab, also könne sie entlassen werden. Zeitweilig zerfahrenes Schimpfen. „bis in 20 Jahren bekomme ich frisches Blut. Durch das Besteck habe ich 12 Seelchen in der Brust" „Seelchen fliegen da herum." Spricht zerfahren. Verkennt Personen.

1926: Erregt. Autistisch. Neigung zu manirierten Stellungen. Halluciniert beinahe ständig. Weitgehender Defektzustand. Starb 1931 in der Anstalt.

In der II. Generation treten nun gehäuft Geistesstörungen auf. Der selbst kranke Philipp Eckstein III B hat, außer 3 im frühen Kindesalter an „Gichtern" gestorbenen Kindern, 2 Töchter, die beide an Schizophrenie litten. Die Mutter III J, eine intelligente, jedoch harte und gemütlose Frau, ist als schizoider Charakter zu betrachten. Aus ihrer Verwandtschaft werden keine Besonderheiten berichtet.

Die beiden Töchter, von derselben hager-asthenischen Konstitution wie der Vater, erkranken wie dieser erst um die Vierziger. Es handelt sich bei beiden um remissionslos-destruktive Psychosen mit paranoiden und katatonen Symptomen.

Über die vorpsychotische Persönlichkeit von II E ist wenig bekannt. Übertrieben fromm, von lahm-freundlicher Art, hierin an den Vater gemahnend. Die Erkrankung begann mit einem paranoiden Syndrom religiös gefärbten Inhalts. Mit Stereotypisierung der Wahninhalte einhergehend, nahm es mit den Jahren immer abstrusere Formen an. Daneben kataton-manirierte Bewegungseigentümlichkeiten, fortschreitende Demenz, Tod an Lungenphtise.

II F zeigt vor der Krankheit auffallend autistisch-schüchterne Lebensführung. Sie erkrankt, ebenso wie die vorige, um das 40. Lebensjahr. Beginn mit Beeinträchtigungserlebnissen, Wahnkonstruktionen, die sich um hohe Persönlichkeiten bewegen, mit erotischen Eigenbeziehungen und paranoid-hallucinatorischen Verdächtigungsvorstellungen. Mit fortschreitender Demenz allmähliches Abkommen von den zu Anfang noch im Sinne des Paranoids halbschematisierten Wahninhalten. Denkzerfahrenheit, abstruse Körperhallucinationen, Stimmenhören stehen nun im Vordergrund.

Schließlich bietet die Kranke nach 20jährigem Anstaltsaufenthalt das Bild des versandeten Endzustandes.

III J. Elise Katz. Frau von Johann Eckstein III D.
„eine brave, heitere Bauersfrau, die ihre Pflicht tat und der man nichts nachsagen konnte". Lebte mit dem Manne in gutem Einvernehmen. „Eine gute Mutter". 2 ihrer Brüder etwas leichtsinnig. Starb mit 68 Jahren „ an offenen Beinen."

II G. Marie Eckstein. 57 Jahre, ledig.
Lebt mit ihrer Schwester auf dem väterlichen Anwesen, das beide zusammen bewirtschaften, ohne sich viel um die Umwelt zu kümmern. In jüngeren Jahren öfter „nervöse Magenverstimmungen", zur Zeit der Periode auch aufgeregt und reizbar.
Mittelgroße Frau, freundlicher Gesichtsausdruck. In der Unterhaltung angeregt, oft witzig. Über die Verwandtschaft berichtet sie ohne Zurückhaltung. Scheint von der Krankheit der Schwester wenig beeindruckt.

II H. Anna Eckstein. 59 Jahre, ledig.
Große, hagere Figur. Schmales Gesicht. Viel Ähnlichkeit mit dem Vater. Sehr ruhig. Geht ganz selten unter Menschen. Schafft still und fleißig für sich. Will nicht viel mit Nachbarsleuten zu tun haben. In einem Nachbarort leben Verwandte, mit denen sie seit Jahren nicht mehr in Verbindung steht, trotzdem keine Zwistigkeiten vorliegen.

II J. Käthchen Eckstein, geb. 1872.
Aus der Kg. der Psych. Klinik Heidelberg:
Schwächliches Kind. Mittlere Schülerin. Gutmütig. An verschiedenen Orten als Dienstmädchen. Im letzten Dienst noch einsamer als sonst. Strickte viel. Ging nie aus. Nicht übertrieben religiös oder pedantisch. Als sie zur Erholung zuhause war, fiel es auf, daß sie sehr in sich zurückgezogen war. Eines Morgens kam sie aus dem Garten gelaufen und gab an, aus dem gegenüberliegenden Kirchtum riefen Stimmen häßliche Worte. Erzählt von nächtlichen Beeinflussungen, sie habe im Halbschlummer eine Stimme gehört, sie konnte unterscheiden daß es von der Seite gekommen sei, habe das Gefühl gehabt, es geschehe ihr etwas. Die Schultern wurden dabei steif, ebenso die Arme. Ein kühles Gefühl sei gegen das Herz gezogen. Im August 1912 wurde sie in die Klinik eingeliefert. Gibt ausweichende Antworten. Verstimmter Ge sichtsausdruck. Nachts verläßt sie plötzlich das Bett, da sie gefühlt habe, wie sich ein Mann zu ihr legte. All dies bringt sie mit müdem, gleichgültigem Ton vor. Genaueren Fragen weicht sie aus. Tiefe Gemütsbewegung zeigt sie nicht. Keine Krankheitseinsicht. Zuweilen Krankheitsgefühl auf Grund der Mißempfindungen. September 12: stets depressiv und verschüchtert. Körperliche Sensationen: Hitzegefühl von der einen Seite, Herzschmerzen, Brennen in den Lungen. Sah in der Nacht Funken im Raum, „Sonnenstäubchenstrahlen". Hielt die Bettdecke vor, um sich zu schützen. Dezember 12: Beklagt sich über

Staubgeruch, der die Lungen ruiniere. Bei der Menstruation Beschwerden, wie wenn das Herz herausfiele. Gibt an, Stimmen riefen ihr häßliche Dingen zu, die sie nicht wieder sagen könne. Wird in die Anstalt verlegt. Defektzustand. Starb 1928.

Unter den 3 Kindern von II D und J finden wir eine weitere Schizophrenie II J, von den beiden andern Geschwistern ist II G im wesentlichen unauffällig cyclothym, der Mutter nachgeartet, II H mehr still-schizoid. Der Vater III D ist uns bereits bekannt als nüchtern stiller Mensch von asthenischem Habitus. Die Mutter III J ist heiter-gutmütig, nie auffällig geworden. II G ist auch somatisch der Mutter nachgeartet, ein humorvoll-aufgeschlossener Charakter. Menstruelle Verstimmungen die aus früherer Zeit berichtet werden, sind kaum als außerhalb der normalen Breite stehend zu werten. II H dagegen fällt auf durch lahm-insichgekehrte, leidenschaftslose Lebensführung. Macht dadurch einen beschränkten Eindruck.

II J bietet im vorpsychotischen Charakterbild Gemeinsamkeiten mit der vorigen. Schwächlich-hagere Erscheinung, gutmütig-musterhaftes Kind. Lebte in ihren verschiedenen Stellungen als Dienstmädchen unauffällig für sich. Bei ihr begann die Krankheit im 39. Lebensjahr; wie bei ihren Cousinen II E und F ziemlich spät. Nach einer in kurzer Zeit sich entwickelnden Wesensänderung in Form von noch betonterem Insichgekehrtsein akut einsetzende, von leer-ängstlichem Affekt begleiteten Hallucinationen aller Sinnesgebiete. Mit der fortschreitenden Persönlichkeitsnivellierung nimmt die anfangs noch andeutungsweise vorhandene Distanzierung von den psychotischen Erlebnissen immer mehr ab. Schließlich stationärer Defektzustand. Sie starb nach über 20jährigem Anstaltsaufenthalt.

III R. Eva Eckstein. geb. 1855.
Frau von Heinrich III F. Mit demselben verwandt. Die Großväter waren Brüder. „zu weich für den Mann". Gut zu den Kindern. Sparsam, etwas geizig. Auffallend war ihre Frömmigkeit. „hatte es an den Nerven". Oft schwermütig. zog sich von allem zurück. Eigenartig in ihren religiösen Äußerungen. Verstimmungen mit unbestimmten Angstgefühlen.

III L. Ihre Schwester, „Bas Gretel". Wegen ihres schrullenhaften Wesens von den Kindern verspottet. „hat wenig Wesens um ihre eigene Person gemacht". Übertrieben religiös, „hing oft ihren Gedanken nach".

II K. August Eckstein. geb. 1877.
Leicht veranlagter, gleichgültiger Mensch. Machte eine unglückliche Heirat. „da er in der Ehe nicht fand was er suchte, ist er ins Trinken gekommen". Hatte keine Kinder. Starb im Armenhaus. Galt bei den

Verwandten als haltloser Leichtfuß, der selber an seinem Unglück schuld war. Sie kümmerten sich wenig um ihn.

II L. Maria Eckstein. geb. 1879.

Aus der Kg. der Psych. Klinik Frankfurt:

Am 25. 5. 19 eingeliefert.

Soll früher manchmal gereizt gewesen sein. Kümmerte sich nicht mehr um ihre Kinder. Schimpfte über alles, die Uhr spräche, „euer Ohr schwätzt ja". Es war aufgeftllen, daß sie merkwürdig gleichgültig blieb, als ihr Kind starb. Sie hörte Stimmen, alles schimpfe über sie. Zerschnitt ohne Grund die Matrazen, meinte in der Milch müsse etwas sein. Verweigert die Nahrung, macht eigentümliche manirierte Bewegungen. Sitzt mit gespanntem Gesichtsausdruck im Bett, schaut unbeweglich auf die Tür, erklärt „dort drinnen sind meine Kinder". Unmotivierte Erregungszustände. Verkennt Personen. Alles sei verkehrt, sie könne doch nichts dafür, daß die Hühner reden, die müßten einfach geschlachtet werden. Hört zu wie die Uhr spricht „bitte Tante, bitte Tante, liebe Tante bitte bitte ..." fängt dann an, schallend zu lachen. I. 12.: Unzugänglich, fast stuporös. Überlegenes Lächeln. Meist unter der Bettdecke versteckt. Oft in zornige Erregung ausbrechend. Unverändert in die Anstalt.

II M. Anna Eckstein. geb. 1881.

Aus den Akten der Anstalt Illenau:

„wurde im April 03 in die Irrenklinik Heidelberg aufgenommen. Schon damals hörte sie viel Stimmen, doch waren ihre Aufregungszustände sehr gelinde. Auf Drängen der Mutter wieder entlassen. Zuhause sehr unruhig. Mußte nach 10 Tagen wieder gebracht werden. Jetzt von Stimmen mehr beeinflußt. Bezieht dieselben auf ihre Umgebung, wird erregt und drohend. In der Anstalt fiel die große Schwäche des Verstandes wie der moralischen Gefühle auf. Schreibt Briefe stets gleichen Inhalts. Sitzt mit gespanntem Gesichtsausdruck und lauscht ihren Stimmen. Dabei wird sie nicht selten oft plötzlich erregt. Mißhandelt Mitpatientinnen. Zertrümmerte in der Erregung eine Fensterscheibe und schrie auf die Straße hinunter, daß die Leute stehen blieben. Nachts oft infolge Gehörstäuschungen heftige Angstanfälle. Redet gar nichts und brütet teilnahmslos vor sich hin. Verschlossen und ohne Teilnahme an der Umgebung. Die Kranke nimmt zusehends an Kräften ab. Starb am 20. 20. 1. 06 an Lungentuberkulose.

II N. Margarete Eckstein, geb. 1884.

Aus der Kg. der Psych. Klinik Frankfurt:

Normale Jugend. In der Schule mittelmäßig. Dann Hausmädchen an verschiedenen Stellen. Wenig Freundinnen. Etwas empfindlich gegen

Unrecht. Mit 26 Jahren Heirat. Glückliche Ehe, bis sie zu den Adventisten geriet. Seither immer Differenzen mit dem Mann. Trat in die Adventistengemeinde ein, nachdem sie durch ein frommes Blatt aufmerksam geworden war. Kurz vorher hatte sie auf einer Bahnfahrt Jesus in den Wolken gesehen, „wie eine Lichtgestalt, mit einer Kutte, so ganz weit entfernt". Auch zuhause öfters derartige Erscheinungen. Erkannte daraus, „daß am Glauben etwas ist, was wir nicht begreifen können". Hatte manchmal das Gefühl, „wie wenn der Satan ihr nachginge und ihr den Hals zuziehen wolle". „wie wenn er geschlechtlich mit ihr verkehren wolle". Legt all dies als satanische Versuchung aus. Wurde immer „gläubiger". Seit einem Jahre hörte sie öfter eine Stimme. Glaubte, die käme von einem Prediger. Eine „spiritistische Geschichte" habe in ihrem Haus angefangen. Im Speicher seien Drähte mit weißen Knöpfen ausgespannt, „die Leitung, die ist mit dem Rufer verbunden". Wenn die Leitung spreche, dann bete sie. Verspürte einen Schwindel, „diese Beeinflussung muß sicher spiritistisch gewesen sein". Nachts sieht sie verzerrte Fratzen, „wie so Fastnachtsgesichter". Die Leute hätten oft auf dem Gang gestanden und über sie wegen ihres Glaubens geredet Wenn sie jetzt Stimmen hört, achtet sie nicht darauf, „Spiritismus ist ängstliche Beeinflussung. Satan will auch seine Religion haben". Redet bei der Exploration vorbei. Sie habe Aufregungen gehabt wegen verlegter Schlüssel, „da spielt auch viel Einbildung und Beeinflussung mit". Verkennt Personen, „der Teufel habe die Gesichter verändert". Wird nach 2monatigem Klinikaufenthalt entlassen, nach 3 Monaten jedoch wieder eingeliefert, Erklärt, „man dürfe sie nicht „verfangen", das sei das allgemeine Übel. „es ist ein geschlechtlicher Einfluß". Bei einem Geschlechtsverkehr habe sie ein Licht gesehen, darauf sei ihr ganz komisch, „so schwindlig" geworden. Habe die Leute gewarnt, so etwas zu tun. „Koitus und Verfangen sei zweierlei". Sie habe gehört, es sei eine dritte Person dabei. Wenn sie Stimmen höre, achte sie nicht mehr darauf. Vermutet Beziehungen zwischen den Geschwistern ...

Diese Gruppe von Schizophrenien aus der II. Generationsfolge der Familie Eckstein ist durch beide Elternteile in Form von schizopathischen Auffälligkeiten belastet. Der Vater III F wurde schon erwähnt. Die Mutter III K ist mit demselben im 2. Grade verwandt. Bei ihr finden wir sonderlingshafte Artung, die in ihrer Äußerungsweise ins Psychotische übergeht. Im ganzen weist sie auf die asthenisch-autistische, von der Vaterslinie Eckstein ausgehende Personengruppe hin. Eine stille Frau, ohne Energie, gleichgültig gutmütig. In ihren Frömmigkeitsäußerungen sonderbar und übertrieben. Die angeführten Verstimmungszustände sind mit großer Wahrscheinlichkeit als blande schizophrene Schübe anzusehen. III L gleicht wohl in jeder Hinsicht weitgehend der Schwester. August II K hat viel Ähnlichkeit mit dem Vater. Leichtsinnig und

unverantwortlich wie dieser. Gleichgültig-haltlos, nicht in der Lage, mißlichen äußeren Verhältnissen mit Energie zu begegnen. Verfällt der Trunksucht, sinkt zu völliger Verarmung herab, um im Armenhaus zu enden.

Die übrigen 3 Geschwister sind geisteskrank. II M Anna, eine im 20. Lebensjahr beginnende Hebephrenie mit starker affektiver und intellektueller Verblödung, Erregungszuständen und chronischen akustischen Halluzinationen. Starb nach 3jährigem Anstaltsaufenthalt an Schwindsucht. Margarete II N erinnert durch die religiöse Färbung ihrer die Psychose einleitenden Wahnerlebnisse sehr an die Mutter. Es handelt sich bei ihr um eine paranoide Halluzinose mit Beteiligung sämtlicher Sinnesgebiete, ohne nennenswerte Demenz, mit symptomarmen Remissionen von verschieden langer Dauer. Im Gegensatz zu II M, die wohl mehr dem pyknischen Vater III F gleicht ist Margarete II N ein hager-asthenischer Typ mit Winkelprofil und paßt sich ganz dem körperlich-konstitutionellen Bild der Vaterslinie Eckstein an, mit der sie auch durch ihre Mutter in Verbindung steht. Mit den mehr autistisch-paranoiden Symptomen ohne agitierte Erregungszustände, wie sie Anna II M im Verlaufe ihrer Krankheit bot, gleicht sie sich stark an die schon geschilderte Gruppe asthenischer Katatonien mit vielen paranoiden Zügen an, deren Zusammengehörigkeit mit den pathoplastisch im Sinne destruktiv-progredienter Tendenz bestimmten Psychosen aus den Kinderschaften der autistischen Schizoiden sich zeigte. Die Art des Schizoids des Vaters III F könnte man bei Anna II M als das Erscheinungsbild mitbestimmend ansehen, wobei jedoch die mütterlicherseits in stärkerer Manifestationskraft sich geltend machende Komponente vorherrscht. Marie II L gleicht mit Symptomen halluzinatorischer Prägung, sowie in der fortschreitenden Demenz sehr den früher erwähnten Katatonien.

II C. Albrecht Wolf. 54 Jahre. Sohn von Lisette III G.
Mittelgroß, ohne auffallende Merkmale. Absolvierte mit gutem Erfolg das Gymnasium. „normaler, ernster Charakter". Nicht launenhaft oder erregbar. Trinkt nicht. Pfarrer und Leiter der Jugendfürsorge einer größeren Stadt. Ruhiges Eheleben.

II D. Klara Mann. 57 Jahre.
Lehrerswitwe. Leitet den Kirchenchor. Umgänglich, verträglich. „nicht ausgesprochen gutmütig." Versteht sich gegen Widerstände durchzusetzen. Beurteilt auch schwierigere Fragen einsichtig.

I K. Klara Mann. 29 Jahre.
Als Kind lebhaft. Begabt. Witzig. Hatte viele Freundinnen. War oft krank. Litt in den Entwicklungsjahren an einer hartnäckigen Furunkolose. Angedeutete Struma. Soll zeitweise Zustände von Gedrücktheit und schlechter Laune haben. Jetzt in einem Büro beschäftigt.

I L. Fritz Wolf. 19 Jahre.
Machte in der Schule Schwierigkeiten. Blieb sitzen. Besonders schwach im Rechnen. Kam in kaufmännische Lehre. Wegen seines ungeschickten Benehmens wurde er viel geschimpft und von den Kameraden gehänselt. Schützte oft Krankheit vor, um dem Betrieb fernbleiben zu können.

Die Kinder von Lisette Eckstein III G sind beide als normale Persönlichkeiten zu werten. II C ein ernster, nüchterner Mensch in guter sozialer Position. Im Sinne Kretschmers schizothym. Der gleiche Eindruck ergibt sich von seiner Schwester Klara II D.

Von den 3 Kindern Albrecht Wolf II C ist Fritz I L bemerkenswert. Sein Versagen der Umgebung gegenüber ist weniger als Intelligenzmangel zu werten, als vielmehr Ausdruck seiner schizoiden Art. Mangelhaftes Einfühlen und Mitgehen den Kameraden gegenüber, verbunden ist Gehemmtheit und Unbeholfenheit, in den Entwicklungsjahren verstärkt in Erscheinung tretend, bereiten ihm im Weiterkommen Schwierigkeiten. Klara Mann I K kann als cycloider Charakter bezeichnet werden. Dabei werden depressive Verstimmungszustände angegeben, die über die Gesundheitsbreite hinausgehen.

II O. Marie B., geb. Eckstein. geb. 1864.
Sehr fleißig. „Schaffig." Ohne Humor. Wortkarg. Sehr kühl, auch zu den Angehörigen. „machte wenig redens um ihre eigene Person". Gegen Fremde zurückhaltend, wenig gewandt, oft geradezu abweisend. Sparsam, etwas zu sehr besorgt in Geldsachen. Im Alter nörgelig. „man konnte ihr nichts mehr recht machen." Starb mit 74 Jahren an Brustkrebs.

II P. Jean Eckstein. geb. 1872.
War Bankangestellter. Verschlossener, unfreundlicher Mensch. Sehr empfindlich. Wurde wegen einer von ihm selbst verschuldeten Meinungsverschiedenheit entlassen. Lebte seither in M-heim in schlechten Verhältnisse. Starb mit 60 Jahren an Schwindsucht.

II O und P, Kinder des still-unauffälligen Georg III C, lassen sich im ganzen in die gleiche Artungsgruppe einordnen. II O humorlos, kühl und pflichteifrig, ungesellig und nörgelig, besonders im Alter. II P Jean, empfindlich-verschlossener Mensch, geriet durch einsichtsloses und unnachgiebiges Verhalten in Konflikt mit übergeordneten Stellen.

II A. Leonhard Eckstein. geb. 1867.
„ein ganz närrischer Mensch." „gönnte seinen Kindern gar nichts." Verkaufte den größten Teil seines Besitzes. Vertrank das Geld. „er will nicht daß jemand etwas von ihm zu erben bekommt." War 2mal verheiratet. „Auf beide Frauen sehr eifersüchtig." Schlug einmal einen

aufsehenerregenden Krach, weil er sich von seiner Frau hintergangen glaubte. Zeitweilig sehr reizbar und nervös. „menschenscheu ist er nicht, aber wenn es an ihn kommt, schließt er sich ein, um vor mißliebigen Besuchern sicher zu sein. In solchen launenhaften Zeiten neigt er dann mehr als sonst dazu, Alkohol über das Maß zu sich zu nehmen." Bei seiner zweiten Heirat war er schon alt, „hat sich aber benommen wie ein Junger", fuhr in der Kutsche umher, „spielte den großen Herrn". Die Eifersucht, mit der er die Frau quälte, ging oft so weit, daß er aus harmlosen Umständen glaubte, auf die Untreue seiner Frau schließen zu können.

I A. Martin Eckstein. geb. 1889.

Aus der Krankengeschichte der Anstalt Wiesloch:

War immer sehr „nervös". Lief aus dem Lehrerseminar weg. Wollte in die Fremdenlegion. „ich bin fortgelaufen wie im Traum. Vielleicht war es Krankheit oder Hypnose." Ein Jahr vor der Einlieferung erstmalig Angstgefühle, Eifersuchtsideen. Ist krankheitseinsichtig. Hält sich für nervös überreizt. Er habe sich umbringen wollen, weil er Kopfschmerzen hatte. Verdächtige Geräusche im Schrank hätten ihn schon seit Wochen irritiert. Glaubte, es halte sich der Geliebte seiner Frau darin versteckt. Er habe starken Verdacht gegen einen Hilfslehrer, „da er einmal hörte, wie die Frau im Schlafe stöhnte". Damals habe er gemeint, sie koitiere mit dem Hilfslehrer. Die Frau sei immer so aufgeregt, das hänge noch mit etwas anderem zusammen, „dahinter stecken Leute, die es nicht gut mit mir meinen". Berichtet von einer sonderbaren Schnur, die aber wie „Darm" aussah, der Vater des Hilfslehrers sei Metzger. Auf diese Art wolle man ihn verrückt machen. Es fiel ihm auf, daß die Frau an der Brust rote Flecken hatte, „wie gelutscht". Schildert immer wieder die Geschichte mit dem angeblichen Darm. Schläft nachts unruhig. Bemerkt vor dem Fenster einen Arm, der 2—3mal hochgeht, im Vorraum gingen Dinge vor, die sich auf ihn beziehen. Vorübergehend einigermaßen Haltung, dann wieder ständig Eigenbeziehungen. Verzweiflungs und Entrüstungsausbrüche. Wird von der Frau abgeholt. Nach 5 Monaten wieder gebracht. Zuhause heftiger Erregungszustand. Von Sanitätern gebracht. Gibt ausweichende, weichmütige Antworten. Zeitweise paranoid verstumpft, bald gereizt sensibilisiert. Flüchtige Personenverkennungen. Projektion früherer Erlebnisse in die jetzt gegebene Situation. Zunahme der Verstumpfung gegenüber dem ersten Schub. Manchmal verblüffende Krankheitseinsicht. Fühlt sich von anderen Kranken hintenrum belästigt. Hält alle Versuche des Arztes, ihn abzulenken, für „heimtückische Komödie". Man versuche ihn auf indirekte Weise zu ärgern. Bemerkt künstliche Aufbauten von Gesichtern und Handbewegungen im Saal, „das stellt eine Belauschung meiner Seele dar". Im ganzen mißmutig, etwas stumpf. Kalter Affekt. Wünscht entlassen zu werden. Hinweise auf

frühere Äußerungen sucht er zu bagatellisieren. Stereotype, stumpfe Affektschwäche fällt auf. Am 20. 5. 33 nachhause entlassen.

I B. Karl Eckstein. 36 Jahre.
Sehr sparsam. „Macht sich viel Sorge um alles, was Familie und Anwesen angeht." Kein gutes Eheleben. Quält seine Frau mit einer unbegründeten Eifersucht. Hat 4 Kinder. „2 davon sind nicht von mir." Macht keinen Hehl von seinen angeblich durch viele Beweise gestützten Eifersuchtsmomenten. Lebt mit seinen Verwandten dauernd in Streit. „Man kann mit ihm nicht im guten reden, wenn er sich was in den Kopf gesetzt hat. Ungeheuer eigensinnig."

I C. Wilhelm Eckstein. 33 Jahre.
Sehr eifersüchtig. Machte sich durch unaufhörliche Eifersuchtsszenen bei seinem Mädchen unbeliebt. Ließ sich in Gegenwart anderer zu beleidigenden Äußerungen hinreißen, worauf das Mädchen die Verlobung löste. Gerät in Gesellschaft leicht in Streit, „kann aber auch lustig sein und verträglich".

I D. Fritz Eckstein. 31 Jahre.
Schmied in einer Fabrik. Trinkt gern. Lebt in Streitigkeiten mit der Frau und dem alten Vater, von dem er sich in Vermögenssachen benachteiligt glaubt.

I E. Heinrich Eckstein. 26 Jahre.
Bäcker. Etwas scheu. Unauffällig. „sitzt am liebsten zuhause." Man bringt ihn nirgends hin. „Geht höchstens am Sonntag einmal auf den Fußballplatz." War in der Schule mittelmäßig. Hatte kaum Kameraden oder Freunde. „er ist froh, wenn man ihn in Ruhe läßt".

Adam Eckstein III A, der im Gegensatz zu Heinrich III F, bei dem wir ausgesprochen schizoide Züge fanden, sehr viel Ähnlichkeiten mit der cycloiden Mutter IV C aufweist, hat 2 Söhne, von denen Leonhard II A insofern Beachtung verdient, als bei ihm Züge festzustellen sind, die sich weitgehend mit III F decken. Die cycloide Komponente drückt sich auch bei ihm aus in genußfreudigem, derbem Wesen. Auf der anderen Seite machen ihn gemütsroher Egoismus und störrische Reizbarkeit in der Verwandtschaft unbeliebt. Als weiterer psychopathischer Wesenszug, der bisher von den Personen dieser Artungsgruppe nicht berichtet wurde findet sich bei ihm Eifersucht mit zum Teil wahnhafter Äußerungsweise. In ähnlicher Form tritt dieser Zug in Erscheinung bei seinem Sohn Wilhelm I C, verbunden mit Streitsucht und Einsichtslosigkeit. I B dagegen lebt pedantisch-nüchtern für sich. Auch seine Eifersuchtsäußerungen haben eine mehr nachdenklich-paranoide Note. Im Rahmen des schizophrenen Prozesses finden wir ähnliche Eifersuchtskonstruktionen bei Martin I A. Verbunden mit vielförmigen Wahnvorstellungen, Sinnestäuschungen und fortschreitender Per-

sönlichkeitsnivellierung beherrschen den ganzen Verlauf der Krankheit ausgeprägte Eifersuchtsvorstellungen. Anfangs mit Erregungszuständen bedeutungshaft-halluzinatorischer Natur einhergehend, unterbrochen von Remissionen mit durch wahnhafte Vorbehalte eingeschränkter Einsicht, immer wieder psychotisch exacerbierend, allmählich jedoch in verstumpften Endzustand auslaufend.

Zusammenfassend stellen wir fest: eine Personengruppe paranoid-querulatorischer Prägung, in ihrer Erscheinungsweise Ähnlichkeiten aufweisende Eifersuchtsäußerungen, besonders im Bereich der I. und II. Generation, nachweisbar aus sthenisch-cycloider Artung und gemütlos-autistischer Schizoidie, die in den Generationen III und IV verhältnismäßig unvermischt vorzufinden waren, ihren Ursprung nehmend.

I F. Luise Eckstein.
41 Jahre alt. Gute Hausfrau. Fleißig. „etwas geizig, sehr menschenscheu." Für den kranken Vater „hat sie gar nichts übrig". Im Gegensatz dazu ist bei ihr eine eigenartige Weichheit auffallend. „Bei Beerdigungen von ihr nicht nahestehenden Personen kann sie weinen wie ein kleines Kind." Hat keinen festen Willen. „läßt sich leicht umstimmen."

I G. Jakob Eckstein. geb. 1898.
Hatte eine kleine Landwirtschaft. Diese ging durch sein Verschulden zurück. Blieb morgens oft im Bett liegen. Saß gern im Wirtshaus. Hat mit der Frau oft tagelang nichts gesprochen. Fuhr im Jahr einigemale in die Stadt, um in einer Fabrik Arbeit zu suchen, fand aber nie welche. Innerhalb eines halben Jahres gingen ihm seine beiden Pferde zugrunde. Man glaubte, er ließ sie verhungern. War immer für sich. Kam mit niemand recht aus.

I H. Karl Eckstein. 36 Jahre.
Beamter bei der Sparkasse in M-heim. Tüchtig im Beruf. Intelligent. Musikalisch und auch sonstig interessiert. Vorstand eines größeren Gesangvereins.

I J. Leonhard. 31 Jahre.
Bauer. „hat viel von der Art seiner Mutter." Immer etwas aufgeregt und hitzig. „Kritik kann er nicht vertragen." Eigensinnig, wenig umgänglich. „Hat immer an etwas herumzunörgeln."

In etwa erinnern 2 der Kinder von Georg II B und zwar I F und J an die Schizoiden der III. Generation. Luise I F, menschenscheu, egoistisch-kaltherzig, von einer unecht wirkenden empfindsamen Weichheit, die auch von Heinrich III F berichtet wird, zusammen mit gemütsrohem Egoismus. Leonhard I J könnte mit der zuletzt erwähnten Gruppe in Beziehung gebracht werden. Karl I B dagegen erscheint uns als umtriebig-geselligkeitsliebender Cyclothymer, wobei unklar bleibt, ob hier die konstitutionelle Grundfärbung

von Vatersseite her, oder die mütterliche Artung sich ausdrückt. Jakob I G ist ein autistisch-wurstiger Schizoider, wenig begabt, ungesellig, ohne Anteilnahme seinem Beruf gegenüber. In dieser Prägung etwas hervortretend, paßt er sich trotzdem weitgehend der übrigen still-schizoiden Gruppe an.

Die Familie Kreis.

V a. Eva Kath. Teut. geb. 1768.
Einzige Tochter. Hat gegen den Willen der Eltern die Ehe eingegangen. Lebte deswegen mit ihnen in Streit. Starb mit 80 Jahren.

V b. Johann Peter Kalt. geb. 1769.
Landwirt und Gewichtsverwalter. „tatkräftiger Mann." Starb an Herzschlag.

V c. Georg Jakob Kreis. geb. 1748.
Starb 1809.

V d. Eva Maria Rank. geb. 1756 in H-heim.
Ehefrau des vorigen. Gest. 1837 in K-heim.

IV a. Kath. Barbara Kalt. geb. 1793.
Energisch. Geweckt. Couragierte, stolze Frau. Hielt auf gute Sitten. Lebensfrohe Natur. Konnte noch im hohen Alter ihren Enkelkindern das Tanzen beibringen. Starb im Alter von 90 Jahren.

IV b. Georg Michael Kreis. geb. 1792.
Gutsbesitzer zu K-heim. Gestorben 1863.
„ein ganz verrückter Mensch." Hatte dauernd Streit mit dem Gemeinderat. Zündete während der Hochzeit eines Bekannten dessen Scheune an. „hat sich auf die Hofmauer gesetzt und gelacht." Trotz seiner Narrheiten brachte er es zu beachtlichem Wohlstand. „er war Narr in seinem eigenen Sack." Im allgemeinen war gut mit ihm auszukommen. Immer heiter und leichtlebig.

IV c. Josef Kreis. geb. 1795.
„Ruhig, wenig Energie."

III a. Abraham Kreis. geb. 1819.
Sohn von IV b. Ruhiger Mensch. War viel im Spital. Steinleidend.

III b. Kath. Barb. Wolf geb. Kreis. geb. 1825.
Die „Advokat". Lebhaft. Gutes Mundwerk. Lebensfrohe Natur. Litt an Asthma. Gestorben mit 78 Jahren.

III c. Mathias Kreis. geb. 1827.
Zeitweise „leutscheu". In normalen Zeiten ein besonnener Mensch mit vernünftigen Ansichten. Starb in jungen Jahren an Auszehrung. „hat alles schwer genommen."

III d. Elise Alt, geb. Kreis. geb. 1831.
Erhängte sich 3 Jahre nach der Heirat. „wenn sie ihre geizige Zeit hatte, ist sie abgemagert." Dann wieder unauffällig, fleißig. Immer in

gewissen Zeitabständen fing sie an verstimmt zu werden. Glaubte zu verarmen, aß nichts mehr. Während eines solchen Zustandes beging sie Suicid.

III e. Eva Rosine Kreis. geb. 1834.
Fleißige Bauersfrau. Als Mädchen immer lustig. Leichtlebig. Hatte ein uneheliches Kind. Verheiratete sich dann. „Im Wesen das Gegenteil von ihrem Zwillingsbruder Georg Michael. Konnte schimpfen und fluchen."

III f. Georg Michael Kreis. geb. 1834. Großvater des Probanden.
Gutspächter. „sehr gescheit. Hätte Professor werden können." „hatte die Gabe des Zuhörens." Hatte viel unter den Launen der Frau zu leiden. Trotzdem nie zornig oder grob. „rechtschaffener, christlicher Mensch."

III g. Magdalena. geb. 1839.
Wohlhabende Bauersfrau. Etwas geizig. „Besaß ein schönes Haus." Starb mit 86 Jahren.

III h. Peter Kreis. geb. 1844.
„Edler Mensch. Weich und warmempfindend." „Führte ein vorbildliches Leben als Landwirt und Familienvater. Es gab bei ihm nie Streit oder Unordnung. Am Werktag hat er geschafft und die andern zur Arbeit angeeifert. Sonntags wurde durch seinen Einfluß eine Feierstimmung geschaffen, wie sie heute nicht mehr zu finden ist."

Bis zum Zusammentreffen mit der Linie Eckstein in der Verbindung von III f und III E ist die Familie Kreis nahezu rein circulär bestimmt und zwar zum Teil im Sinne cycloider Auffälligkeiten die Norm verlassend, zum weiteren Teil in verschiedenen Vertretern (IV b, III c, II a) als Psychosen mit manisch-depressiven Symptomen sich manifestierend.

Wenn sich die Angaben über die V. Generation im wesentlichen auf Daten aus Kirchenbüchern beschränken, läßt die Generation IV doch schon eindeutig die cycloide Artung erkennen.

In Georg Mich. Kreis IV b finden wir eine sichere Manie mit Zuständen ungehemmten, kritiklosen Tätigkeitsdranges, sinnlosen Handlungen. Periodisches Auftreten dieser Zustände dazwischen Phasen mit hypomanischem Querulieren. Jedoch stets in der Lage die soziale Stellung zu halten, sogar durch geschäftliche Umtriebigkeit dieselbe noch zu verbessern.

Seine Frau IV a ist als ausgeglichene Persönlichkeit zu betrachten. Charakterlich hochwertig, lebensnah und lustig-energisch, artet sie im ganzen wohl ihrer Mutter V a nach, von der energievoller Eigenwille berichtet wird.

IV c Josef, der Bruder des Gg. Mich. scheint von depressiv-ruhigem Wesen zu sein.

Hingegen finden wir unter den Kindern von Georg Michael eine periodische Melancholie mit ausgeprägten Verarmungsideen und Selbstmord in einem solchen depressiven Zustand.

Mathias III c ist konstitutionell schwernehmend und zurückgezogen. Zeitweise tritt diese Artung hervor in Form von krankhafter Menschenscheu und Tatlosigkeit.

Barbara III b und Eva Rosine III e sind als hypomanische Charaktere zu betrachten. Wogegen III a Abraham und III f Georg Michael, der Großvater des Probanden cyclothym unauffällig erscheinen. Letzterer von menschlichen Qualitäten, die sich in dieser Artungsweise klar darstellen. Ihm wesensmäßig sehr ähnlich ist Peter III h, bei dem Gemütsweichheit und bäuerliche Rechtschaffenheit eine ausgeglichene Persönlichkeit kennzeichnen.

II a. Georg Wolf. geb. 1847. Sohn der Kath. Barb. III b.
Lehrer. In der Jugend unauffällig. Im Beruf keine Schwierigkeiten. Stiller Mann. Mitte der 40 beginnend zeitweilig Verstimmungszustände. Dann wieder umgänglich. Gesellig. Geachtete Persönlichkeit. Mit 57 Jahren Aufnahme in eine Privatanstalt wegen ängstlicher Erregungszustände. Suicidversuche. Soll viel geweint haben. Glaubte sich verfolgt, sah wilde Tiere. „aß nicht mehr, stöhnte, weinte, warf sich alle möglichen Verfehlungen vor." In Abständen von ungefähr 2 Jahren mußte er diese Anstalt noch einigemale aufsuchen. Eine Krankengeschichte war nicht zugänglich.

Kinder des Abraham III a:

II l. Barbara. geb. 1850.
Nach R-bach verheiratet mit einem Handwerker. Über ihre Nachkommenschaft sind keine Besonderheiten zu erfahren.

II m. Elisabeth. geb. 1853.
Bauersfrau. Ohne auffällige Züge.

II n. Jakob Kreis. geb. 1855.
Übernahm den Hof. Unaufffälliger Bauer, „wie er sein soll. Mit dem nötigen Geiz."

I i. Ludwig, Sohn des vorigen.
Hat sich 1916 in der Jauchegrube ertränkt, weil er Vater eines unehelichen Kindes geworden war. War ein angesehener, wohlhabender Bauer. Soll nie auffällig gewesen sein.

I k. Dessen Bruder. Gutspächter. „eine der besten K-heimer Familien." 3 weitere Geschwister „alles tüchtige Bauersleut".

Kinder von Mathias III d:

II o. Peter. geb. 1862.
Sattler. Grober, trunksüchtiger Mensch. Brachte seine Familie in Not und Elend.

Dessen Söhne: I n und o.
Letzterer, Friedrich K., Zimmermann. Arbeitete erst in einem Baugeschäft, ging dann auf Wanderschaft. Man wußte lange Zeit nicht, wo er sich aufhielt. Es kamen behördliche Anfragen über ihn. Wurde wegen Landstreicherei bestraft. Hatte sich mit einer minderwertigen Person eingelassen und trieb sich mit dieser herum. Sein Bruder I n ist Schlosser. Weniger auffällig.

II p. Johann Georg Kreis. geb. 1870.
Schmied in Alt-heim. dessen Sohn I p. „wegen Blutschande bestraft". „Bei allen besteht sexuelle Ungehemmtheit."

II q. Johann Adam. geb. 1873.
Kleiner Bauer.

Dessen Söhne:

I l Georg und I m Wilhelm.
Arbeiter, Taglöhner, „haben alle keine Energie". Berufsmäßige Arbeitslose. Unterstützungsempfänger. „Nicht asozial oder straffällig. Mehr vertrottelt."

Töchter von Rosine Kalt III e.:

II r, s, t. Barbara, Frieda, Elise.
Von den 3 Geschwistern hat keines geheiratet. Sie wohnen zusammen und betreiben ihre Landwirtschaft. Fleißige und rechtschaffene Personen. „gehen auf den Markt. Fallen nicht durch Absonderlichkeiten auf."

Kinder von Peter Kreis III h:

II u. Otto. geb. 1868.
Als Leiter einer Erziehungsanstalt mit 60 Jahren an Magenkrebs gestorben.

I q. Walter Kreis. Obersekretär. Beamtennatur. Pflichtbewußt. Ehrlich, umgänglich. Politisch interessiert.

II v. Jakob. geb. 1874.
„Sparkassendirektor." Lustige Natur. War Senior in seiner Studentenverbindung. Junggeselle bis 45 Jahre. Hatte nicht vor zu heiraten. „zeigte lebemännische Neigungen." Heiratete schließlich eine Büffetdame.

I r. Anna. geb. 1907.
Gesunde, stattliche Frau. „Besitzt ein reiches Maß von Energie."

I s. Robert. geb. 1909.
Tüchtiger, lebenslustiger Mensch. War Bankbeamter. Jetzt Leutnant bei der Luftwaffe.

Georg Wolf II a, in jüngeren Jahren unauffällig, wird gegen Ende der Vierziger periodisch depressiv verstimmt. Mit den Jahren treten diese Zustände in verstärkter Form auf. Es werden ausgeprägt

depressive Zustandsbilder geschildert mit Versündigungs- und Verarmungsideen. Halluzinatorische Wahnerlebnisse und Verfolgungsideen lassen das Hinzutreten seniler Symptome annehmen.

Im übrigen weist die Weiterentwicklung der vorwiegend cycloiden Temperamentslage in den Kollateralen der Familie Kreis insofern gewisse Unregelmäßigkeiten auf, als die aus den Ausgangsgeschwisterschaften hervorgehenden Glieder vor allem im Hinblick auf die soziale Wertigkeit weitgehend differieren.

Die von III a ausgehende Deszendenz hält die ursprüngliche Struktur aufrecht. Alle Söhne sind Bauern, die Frauen heiraten in Bauernfamilien. Ein Fall von Suicid (I i) ist als depressive Reaktion bei einem cycloiden Temperament zu deuten. Hingegen weist die Nachkommenschaft von III d Züge auf, die man im allgemeinen in cycloid bestimmten Familien nicht zu finden pflegt. Es wird aus dieser Linie berichtet von sexueller Perversität, Trunksucht und Haltlosigkeit, bei erheblichem Sinken auf der sozialen Stufenleiter.

III a hat 3 Töchter, die alle unverheiratet blieben und für sich leben. Jedoch nicht in der Art, wie wir sie bei den Schwestern Eckstein (II O und P) fanden, sondern mehr beschaulich-behäbig, ohne schrullige Absonderlichkeiten. Die von III h ausgehende Kollaterale zeigt wieder eindeutig cycloides Gepräge, bei sozialer Leistungsfähigkeit. Wir finden einen vielleicht hypomanischen Charakter II v, auch die übrigen angeführten Personen geben keinen Anhalt für ein Abweichen von der cycloiden Grundfärbung dieses Zweiges.

Geschwister des Vaters des Probanden.

II b. Emma Vogel. geb. Kreis. geb. 1866.

Ungleichmäßig in der Stimmung. Oft verstimmt. Neigt zu sinnlosen Eifersuchtsäußerungen, die sie mit wahnhaften Beweisgründen zu stützen versucht. Zur Zeit der Periode verwirrt., ‚Schloß sich ein." Erregungen, in denen sie durcheinander redete, Beziehungs- und Eifersuchtsideen äußerte. War nie in einer Anstalt. Starb mit 48 Jahren an einem Unterleibsleiden. Stattliche Frau. Viel Ähnlichkeit mit ihrer Mutter Margarete Eckstein III E.

II c. Johanna Kreis. geb. 1868.

Aus der Kg. der Psych. Klinik Heidelberg:

Freundliches Wesen. Schwernehmend. Zeitweise hitzig. Konnte recht in Ärger kommen. Keine periodischen Stimmungsschwankungen. Vernünftig religiös. Praktisch begabt.

Infolge einer Geldangelegenheit kam sie in einen Aufregungszustand. Fuhr planlos mit der Eisenbahn umher. Glaubte, sie müsse verhungern. Schimpfte ununterbrochen, rannte umher. Bald warf sie sich jemand um den Hals, bald war sie schroff und unnahbar. Verkannte Personen. In trauriger Stimmung versuchte sie zu beten. Dauernd in Bewegung.

Spricht nie ganz unverständlich. Meint Vater und Mutter schießen sich tot. „ich hab doch keine Schuld, ich möchte am liebsten sterben.“ Spricht dauernd von ihren Lebensschicksalen, von weit zurückliegenden Dingen. Steht dann wieder stumm im Zimmer, die Hände zum Gebet gefaltet, den Blick auf einen hellen Gegenstand gerichtet. Geht darauf zu, alles mit Gewalt aus dem Wege schiebend. Reißt sich die Kleider vom Leibe, betet dabei leise. Auf dem Transport in die Anstalt erregt, hört keine Stimmen, keine Halluzinationen, keine Angst vor Gift.

Febr. 1910: Schreit viel. Unverständlich wegen eines Sprachfehlers (Wolfsrachen). Große Gesten, wilde Gebärden. Nie gewalttätig.

Mai 1910: Bei dauernder Erregung wird die Stimmung mehr heiter, scherzhaft, gemütlich. Macht komische Verbeugungen. Viel im Dauerbad. Bei Eintritt der Ärzte Geschimpfe und unverständliches Geschrei. Bei der Exploration in dauernder Unruhe. Macht sich überall zu schaffen, spielt mit den Haaren, sieht sich überall um. Knüpft an alles eine Bemerkung an. Schwer zu fixieren. (Was für ein Tag?) „Sonntag, bei mir ist alle Tage Sonntag, das ist der Tag des Herrn.“ Singt ein ganzes Potpourri von Liedern. Ist zu keiner sinngemäßen Antwort zu bringen.

August 1910: Fortwährend unruhig. Wirft sich im Bett herum, singt. Impulsiv, gewalttätig. Spricht ideenflüchtig vor sich hin. Ablenkbar. Singt allerlei Melodien durcheinander. Bisweilen erotisches Herandrängen. Kann keine Frage sinngemäß beantworten.

März 1911: Etwas ruhiger. Wird beschäftigt. Abweisend. Verkennt Personen. Deprimiert. Still für sich. Nur noch für Stunden erregt. Ist sich über ihre Lage noch nicht klar.

August 1911: Unverändert. Lebt indolent in den Tag hinein. Zeitweilig stark erregt. Verkennt Personen. Glaubt sich bedroht. Wird aggressiv. Bei Bettruhe Beruhigung.

II d. Georg Kreis. geb. 1871.

Postbeamter. Lebte zuletzt in einer Stadt im Schwarzwald. Ruhiger, tüchtiger Mensch. Blieb seiner ledigen Schwester zuliebe unverheiratet. Nahm diese und die alte Mutter zu sich. Lebt für sich. Wenig Umgang. „wanderte am liebsten mit ähnlich gesinnten Freunden in den Bergen.“ Schwärmerisch naturliebend. Empfindsam. Weiches Gemüt. Als Beamter zuverlässig. Sah sehr auf Sparsamkeit. „die beiden Frauen machten ihm das Leben schwer.“ Er war stets nachgiebig. Hatte nie Streit. Viel Ähnlichkeit mit dem Vater.

II e. Heinrich Kreis. geb. 1875.

Vater des Probanden. Eisenbahninspektor. Schwer zu behandeln. „eigenartiger Mensch.“ Rechthaberisch. „kann keinen Widerspruch vertragen.“ Streitsüchtig. Hat es schon mit vielen verdorben durch unangebrachte Bemerkungen. Ist als Prozeßkrämer bekannt. Führte ohne Grund eine Beleidigungsklage gegen einen Kollegen, die zurück-

gewiesen wurde. Seine Neigung, irgendwelche Behelligungen auf dem Gerichtswege zu erledigen, ist bekannt. Wiederholt wurden Klagen, die er angestrengt hatte, abgewiesen. Als seine Tochter geisteskrank wurde, wollte er deren Arbeitgeber belangen, da er das Mädchen unter zu schweren Bedingungen habe arbeiten lassen. „Hat einen übertriebenen Beamtenstolz. Läßt nicht zu daß seine Töchter mit anderen Mädchen verkehren und sich wie diese benehmen." Gegenüber der Krankheit seiner Kinder vollkommen einsichtslos, affektiv wenig berührt, nur die Kostenfrage scheint ihm nahezugehen. Hat sich nie um die Familie viel Sorge gemacht. „Geht seine eigenen Wege." In jüngeren Jahren spielte er gern den Großen, brauchte viel Geld für sich, während die Familie sich einschränken mußte. In den letzten Jahren lebt er zurückgezogen.

II f. Michael. geb. 1885.
Bäcker. Der „normalste" der Geschwister. Machte Schwierigkeiten in der Erziehung. Schwänzte gern die Schule. Warf seiner Schwester mit einem Stein ein Auge aus. Lebte viele Jahre in Afrika, machte dort den Krieg mit. Kehrte wieder zurück und eröffnete in F-feld ein kleines Café. Gilt als „tüchtiger Mensch, mit dem man reden kann". Geistig rege. „hat manchmal etwas eigene Ansichten." „man wird nicht mit ihm warm."

II g. Elsa. geb. 1882.
„närrisches Frauenzimmer". Mißtrauische alte Jungfer, „mit der niemand auskommen kann". Als Mädchen kränklich. War an verschiedenen Stellen als Näherin. Bekam wegen ihres grenzenlosen Eigensinns überall Streit. Fühlte sich nirgends wohl. „läßt sich unter keinen Umständen etwas sagen." Launenhaft und zerfahren. Lebte lange Zeit bei Verwandten. Glaubte überall, man wolle ihr übel, wolle sie bestehlen, mache sich über sie lustig. „Nahm ihre Handtasche mit aufs Closett." Konnte aus nichtigen Anlässen „wild werden wie eine Furie". Jetzt lebt sie in einer größeren Stadt als Zimmervermieterin. Hat sich auch hier wiederholt auffällig benommen. Einen Mieter warf sie wegen Damenbesuches hinaus, mit viel Geschrei der Entrüstung. „Wenn man ihr in jeder Hinsicht recht gibt, kann man ganz gut mit ihr auskommen."

Unter den Kindern der Margarete Eckstein III E und Georg Michael Kreis III f finden wir 2 Psychosen, wovon erstere der diagnostischen Festlegung Schwierigkeiten bereitet. Bei Emma Vogel II b tritt mit fortschreitendem Alter eine geistige Störung auf mit paranoischen Eifersuchtsäußerungen, in Verwirrungszuständen menstruell exacerbierend, bei zeitweiligen Remissionen mit vollständigem Zurücktreten der Symptome. Am nächsten liegt hier die Annahme einer unter wahnhaften Äußerungen, durch menstruelle Verstimmungen schubweise verstärkt, auftretenden Involutionspsy-

chose, bei bestehender sensitiv-paranoischer Reaktionsbereitschaft. Jedoch ist eine Spätschizophrenie nicht auszuschließen.

Mit einem unter agitiert-depressiven Äußerungen beginnenden Mischzustand und ideenflüchtig-verworren, aber auch in heiteren Erregungszuständen weiterhin sich äußernden Verlauf ist die Diagnose eines Manisch-Depressiven Irreseins bei Johanna K. II c sicher begründet. Der remissionslose Verlauf über 8 Jahre, bei immer mehr abgebaut erscheinenden Äußerungsformen, ohne daß jedoch sicher schizophrene Symptome aufgezeichnet wären, verleihen dem Gesamtbild der Erkrankung ein etwas atypisches Gesicht. Die Angaben über die Persönlichkeitsartung vor der ebenfalls kurz vor der Klimax ausbrechenden Krankheit lassen auf einen cycloiden, vorwiegend depressiven Charakter schließen.

Bei Georg II d ist es schwer zu entscheiden, ob dem Vater entsprechende „syntone" Artung anzunehmen ist, sich ergebend aus der weichen Empfindsamkeit, nachgiebigen Umgänglichkeit und schwärmerischen Naturliebe, oder ob man ihn als sonderlingshaft empfindsamen Schizoiden deuten muß. Von Michael II f wird andeutungsweise Mangel an affektivem Connex, auch eigenartige Ansichtsäußerungen berichtet. Der im ganzen bewegte und unternehmungsreiche Lebensgang mit tatkräftiger Inangriffnahme äußerer Schwierigkeiten läßt jedoch cyclthyme Artung als vorherrschend annehmen. In die gleiche Richtung weist bei ihm eine ausgesprochen pyknische Körperkonstitution. Der Vater des Probanden II e dagegen läßt auffällige schizoide Wesenszüge erkennen. Eigensinnige Einsichtslosigkeit, Unverträglichkeit und Streitsucht äußern sich wiederholt in prozeßkrämerischem Querulieren. Man könnte hier Züge hypomanischer Geltungssucht sehen, wie auch genußfreudige Großtuerei in jüngeren Jahren sowie verschwenderischer Lebenswandel die circuläre Belastung von Vatersseite her in Erinnerung bringen. Gleichgültiger Egoismus und Rücksichtslosigkeit der Familie gegenüber und die zuerst angeführten Eigenschaften, die mit den Jahren immer stärker hervortraten, kennzeichnen ihn als Schizoiden. Auch das Querulieren muß als Ausdruck von Einsichtsmangel und egozentrisch-einfühlschwachem Versagen äußeren Schwierigkeiten gegenüber gewertet werden. Der pedantische Standesdünkel, ferner die beziehungssüchtigen querulatorischen Äußerungsformen sind eindeutig schizoide Züge. Elsa II g ist ein schizoider Charakter mit stark psychopathischen Wesensäußerungen. Bei ihr führt schrullig-autistische Unverträglichkeit mit Gereiztheitsausbrüchen, aus mißtrauisch-paranoischer Überempfindlichkeit entstehend, zu Versagen in jeder sozialen Umgangsgegebenheit. Im Vordergrund steht bei ihr hyperästhetischer Autismus, einfühlunfähige Lebensführung mit kompensierend-ankämpfenden paranoischen Entäußerungen.

II h. Katharina Kreis. geb. 1879.
Mutter des Probanden. „sehr genau, führt einen armseligen Haushalt." Kühl, reserviert. Äußerlich liebenswürdig. Oft hart gegen die Kinder. Unangenehmen Ereignissen gegenüber beherrscht. In praktischen Dingen nüchtern überlegend.

II i. Berta Speck. geb. 1885.
Versteht keinen Spaß. Leicht aufgeregt. „Nervös". Hat mit vielen ihrer Verwandten Meinungsverschiedenheiten. Eine Schwägerin, die sie besuchen wollte, wurde von ihr kurzerhand aus dem Hause gewiesen.

II k. Albert Gut. geb. 1889.
Stiefbruder der beiden obigen. Bankbeamter. Hat vielseitige Interessen. „Wichtigtuer". Schreibt auch private Briefe im Bürostil.

III i. Johann Georg May. geb. 1841.
Muttersvater des Probanden. Landwirt und Bierbrauer. Geistig gesund, unauffällig. Angesehener Bürger. Starb an einem Herzleiden.

III k. Heinrich May. geb. 1850.
Landwirt. Leichtsinnig. Hat getrunken. „Ließ sein Anwesen verkommen."

Die Mutter des Probanden bietet in ihrer nüchternen Wesensart kaum auffällige Züge. Sie ist als schizoider Charakter zu betrachten. In somatischer Hinsicht fällt bei ihr ein ausgesprochen asthenischer Habitus auf. Ihre Schwester Berta II i scheint auffälliger zu sein, ebenfalls im Sinne des Schizoids: unverträglich, reizbar und launenhaft. Albert II k ist ein pedantischer Bürokratentyp. Aus der vorhergehenden Generation ist ein Bruder des Vaters bemerkenswert, der durch leichtsinnige Lebensführung und Trunksucht auffällig geworden ist. Charakterologisch können diese Züge nicht eindeutig festgelegt werden.

I a. Klara Vogel.
32 Jahre alt. Sehr freundliche, einsichtige Frau. Offen, liebenswürdig. Heiter. „sehr weiches, feinfühliges Gemüt". Bei Erwähnen ihrer kranken Mutter kommen ihr die Tränen. Gutes Eheleben. „sieht sehr der Mutter gleich". Mittelgroß. Nicht ausgesprochen pyknisch.

I b. Hermann Vogel. geb. 1906.
Fing verschiedene Berufe an, jeweils ohne Erfolg. Nach dem Einjährigen war er in verschiedenen Stellungen als Kaufmannslehrling. Zuletzt wegen Unzuverlässigkeit entlassen. Machte Schulden, „führte ein Luderleben". Verkehrte in Tanzdielen in schlechter Gesellschaft. Vor kurzem aus unklarer Ursache von seiner Firma, wo er als Reisender angestellt war, entlassen. Versprach seinen Angehörigen Besserung. Er wolle ein neues Leben anfangen. Lebt jetzt in schlechten Verhältnissen als Versicherungsagent.

I c. Elisabeth Vogel.
28 Jahre. Stenotypistin. Wenig auffällig. „Neigt zu überschwänglichen Gefühlsäußerungen."

Die Schwester Emma II a des Vaters des Probanden hat 3 Kinder, von denen Klara I a von ausgesprochen cycloider Wesensart ist. Gemütsweich, offen-liebenswürdig, ohne unangenehme oder auffällige Eigenheiten. Ihr Bruder Hermann I b neigte in sicher hypomanischen Zeitabschnitten zu genußsüchtig-flotter Lebensführung, worauf die, als cycloide Reaktionsmodifikation zu wertende, ernst in sichgehende Umkehr erfolgt ist. I c zeigt wohl viel Ähnlichkeiten mit I a, vielleicht treten bei ihr gefühlsbetonte Äußerungen noch stärker hervor. Im ganzen sehen wir in dieser Geschwisterreihe rein cycloide Persönlichkeiten.

Die Geschwister des Probanden.

I d. Hilda Kreis.

35 Jahre. Leicht erregbar. Wegen ihres streitsüchtigen Wesens in der Familie gefürchtet. Hat nie eine richtige Mädchenfreundschaft gehabt. Verträgt sich mit niemand lang. Schon als Kind „Hausteufel und Gassenbengel". Dickköpfig. „hält stur an ihren Ansichten fest." Unstet und launenhaft. „eine solide Arbeit kann man nicht von ihr erwarten." Fremden gegenüber zurückhaltend und geniert. „kann einem beim Sprechen nicht in die Augen sehen." Übertrieben eitel. Putzsüchtig. „Kann stundenlang vor dem Spiegel stehen." Verlobte sich mit 29 Jahren. Wiederholt drohte wegen ihres streitsüchtigen Wesens das Verhältnis auseinanderzugehen. Wirft dem Bräutigam ohne jeden Grund Untreue vor. „sagt oft die Unwahrheit und übertreibt, nur um Unfrieden zu stiften." Verträgt keinen Tadel. Man muß sich im Gespräch mit ihr sehr in Acht nehmen. Legt alles falsch aus. Findet in nebensächlichen Bemerkungen eine Spitze gegen sich. Versteht keinen Spaß.

I e. Wilhelm Kreis.

32 Jahre. Als Kind nächtliche Angstzustände. Besuchte die Mittelschule. Nach anfänglich guten Leistungen ließ er allmählich nach. Blieb in Untersekunda sitzen. War derart gleichgiltig, daß man ihn aus der Schule nahm. „es fehlte ihm der Ernst seines Bruders Fritz." Wurde Kaufmann. Ließ sich betrügerische Handlungen zuschulden kommen, „erhöhte sich selber sein Gehalt". „Leichtsinnig, eitel, gleichgiltig, verschwenderisch." Der Vater mußte ihm wiederholt Schulden bezahlen. Zuletzt Beamter bei einer staatlichen Behörde. Führt einen leichtsinnigen Lebenswandel. Kümmert sich wochenlang nicht um Frau und Kinder. „Lebt nur seinen Vergnügungen." Hat seit Jahren nicht nachhause geschrieben. Blieb nicht lange in seiner Beamtenstellung, fand

aber bald wieder eine andere. In seinem Wesen wechselnd. „Man kann mit ihm gut auskommen, wenn er gut gelaunt ist." Zu allerhand Streichen aufgelegt. Guter Gesellschafter. „das kommt aber nicht allzuhäufig vor. Meist hat er irgendwelche Launen und Einfälle." Kann keinen Widerspruch vertragen. Durch unvorsichtige Bemerkungen schnell verärgert.

I f. Fritz.
30 Jahre alt. Stiller Junge. In der Schule fleißig. Stets einer der besten Schüler. Unauffällig und artig. Selten einmal eigensinnig. Wenig Neigung zu jungenhaften Ungezogenheiten. Hielt auf nette, saubere Kleidung und duldete keine Unordnung in seinem Bereich. Kam gut mit den Kameraden aus. Zu Beginn des Abituriums übermäßig nervös. Studierte Maschinenbau. „lebte für sich und arbeitete, wenn andere in der Kneipe saßen." Wenig Freude am studentischen Treiben. Machte ein sehr gutes Examen. Im Berufsleben wohlangesehen. Kommt mit seinen wenigen Bekannten gut aus. Ist durch das geringste Unrecht leicht sehr gekränkt. Lebt sehr gut mit seiner Frau. Ein Kind starb mit 2 Jahren an Koptgrippe.

I g. Liesel.
14 Jahre. Munteres, aufgewecktes Mädchen. Oft auch recht eigensinnig und starrköpfig. Sehr eifrig in der Schule. Seit Beginn der Schulzeit machte sie ihre Aufgaben immer gleich nach dem Essen mit peinlichster Genauigkeit. „Will nicht wie der Bruder nachlassen und vielleicht sitzen bleiben." Mit den Kameradinnen „lustig wie ein Bub".

Unter den nicht erkrankten Geschwistern, von denen allerdings keines das Gefährdungsalter hinter sich hat, ist Hilda I d bei weitem am auffälligsten. Sie muß als schizoide Psychopathin betrachtet werden. Deutlich ist bei ihr ein autistischer Wesenszug ausgeprägt. Sie hatte nie Freundinnen und auch nie die Fähigkeit gezeigt, sich eine leidliche Geselligkeitssituation zu schaffen. Dieser Zug verschärft sich bei ihr durch streitsüchtig-bösartige Unumgänglichkeit. Launenhafter Eigensinn und unmotiviertes oder durch mißtrauisches Vermuten angeregtes Intrigieren machen sie vollends unbeliebt. Das eitle Vonsicheingenommensein kann in Beziehung gebracht werden zu der Großmannssucht des Vaters II e ebenso wie auch von der Großmutter Margarete Eckstein III E ähnliche Artung berichtet wird. Dieser Wesenszug, der bei allen Mitgliedern dieser Geschwisterreihe vorkommt, läßt sich über den Vater bis in die Gruppe Margarete, Heinrich (III E, F) usw. verfolgen. Bei dem Vater Heinrich Kreis II e muß der cycloide Einfluß der aufsteigenden Linie Kreis miterwogen werden. Bei Hilda Kreis zeigt dieser Wesenszug jedoch ganz die schizoide Färbung autistischer Eingebildetheit und nichts von einfühlbar gehobener Lebensfreude.

Wilhelm I e ist ein Schizoider mit auffallender Verflachung des Gemütslebens. Diese drückt sich aus in gleichgiltig-leichtsinniger Lebensführung und Neigung zu verantwortungslosem Handeln. Im Verlaufe der Pubertätsentwicklung traten diese Eigenschaften allmählich in Erscheinung, einhergehend mit merklichem Nachlassen in den Schulleistungen. Neben einer sicher vorhandenen Aufgeschlossenheit und Rührigkeit in der äußeren Lebenshaltung findet sich bei ihm immer wieder Gemütlosigkeit und Unverträglichkeit.

Auch Fritz I f weist einige schizoide Züge auf in seiner strebsammusterhaften, die Geselligkeit wenig liebenden Art. Hinzu kommen Überempfindlichkeit und Eigensinn, allerdings wenig ausgeprägt. Sein harmonisches Eheleben läßt auch cyclothyme Charakterfärbung erkennen. Liesel I g scheint manches mit dem vorigen gemeinsam zu haben, wenn auch bei ihrer Jugend besonders auffälliges nicht zu notieren ist.

I h. Anna Kreis. geb. 1910.

Aus der Krankengeschichte der Psych. Klinik Heidelberg.

Lebhaftes, munteres Kind. Nie verlegen. Gute Schülerin. Für alles interessiert. Aufgeweckt. Ging zuhause der Mutter zur Hand. Von jeher etwas eigensinnig. Nie recht ordnungsliebend. Sah besonders auf Putz. Sehr mitfühlend. Kam leicht in Tränen. Ziemlich launisch, besonders zur Zeit der Periode. Keine Stimmungsschwankungen cyclothymer Art. Liebte die Geselligkeit. Hat leidenschaftlich gern getanzt. Nicht leichtsinnig, aber auch nicht besonders tief.

In den letzten Jahren half sie daheim nicht mehr recht mit. Vertrug sich nicht mehr mit den Freundinnen und Angehörigen. Nörgelte an allem herum. Wurde anspruchsvoll. Verließ ihre Stelle, da sie sich nicht mehr vertrug. Mai 1927 trat ein Zustand der Verstimmung ein. Sie wurde traurig, energielos, ließ den Kopf hängen. Die Regel blieb längere Zeit aus. An freien Tagen blieb sie im Bett liegen, war für nichts mehr zu interessieren. Nachts konnte sie nicht schlafen, lief herum. Machte ihr Zimmer nicht mehr selbst, wollte bedient sein. Zog in die Stadt, spielte die große Dame, machte große Einkäufe. Hatte schließlich 700 Mk. Schulden. Ließ sich nichts mehr sagen. Bekam im Geschäft Schwierigkeiten wegen des Gehalts. Nahm einen Rechtsanwalt. Ging recht geschickt dabei vor. Es fiel auf, daß sie beim schnellen Sprechen sich überschlug, war laut und ungeniert. Dez. 1928: Wird nachts von Polizistinnen gebracht. Hat einen Überfall fingiert, war aufgeregt in einem Lokal herumgesprungen, dabei geschrieen, gesungen und wirr geredet. Bei der Aufnahme erregt, wehrt sich. Fällt dem Arzt um den Hals, heiter, völlig ohne Einsicht, keine deutliche Ideenflucht, produziert kaum Einfälle. Nicht fixierbar. Zusammenhanglose, einfallsmäßige Äußerungen. Januar 1929: Lacht läppisch, ohne Affekt. Sinnlos. Kein Kon-

takt. Andeutungen von Veränderungsgefühlen. Dann wieder gewalttätig, leicht ablenkbar, quecksilbrig, singt, „ich bin hypnotisiert mit elf Patronen, ich muß mich fast kaputt riechen an Napoleon, das heißt Insel Corsica ... Sie sind so gedrillt, jetzt fallen Sie wieder, weil Sie sich so drehen, jetzt sehen Sie wieder anders aus, jetzt wieder eine andere Farbe, ich fürchte mich immer mehr vor mir, ich muß „Rückeles" machen." Halluzinationen nicht sicher zu vermuten. Lacht, ist guter Laune. Macht dabei einen leeren Eindruck. Verdacht auf Schizophrenie. Februar 1929: Erregt, unbändige Lebenslust, heiter, nie bösartig. Stets an der Grenze des Einfühlbaren. Nichts maniriertes, keine Stereotypien. Spricht laut, ideenflüchtig, bekommt öfters Hyoscin, da sie die Abteilung durch Lärmen auf den Kopf stellt. Plötzlich mit lachend verzerrtem Gesicht „jetzt kommts wieder, jetzt bin ich verrückt" ... strampelt, wirft sich hin und her. Sagt, das sei ihre Verrücktheit, wenn die Gedanken im Kopfe stocken. Erzählt nichts genaues. Nie verschroben. Hatte nicht nachweisbar halluziniert. Diagnose: Manie. Wird in die Anstalt verlegt. März 1929: Redet viel. Lebhaft. Beleidigt, daß man ihr nicht alle Aufmerksamkeit zuwendet ... „sie kommen mir interessant vor, je länger, je lieber, notieren Sie, ich habe Kopfweh. Ich meine immer, es wird jemand hochgezogen an der Wand. Draußen kommt die Feuerspritze, ich sehe alles, es ist so klar, daß man die Ahnen erblicken kann ..." Hört die Stimme der Mutter ihren Namen rufen. Verspürt Brandgeruch. Bekommt rote Schläuche aus der Nase gezogen. Glaubt, sie werde vergiftet. April 1929: Manische Dauererregung. Flott, gesprächig, aufdringlich. Dann wieder ruhig. Gleichmäßige Stimmung

Juli 1929: Ruhig, verständig, verträglich. In den letzten Tagen keine Schwankungen. Nachhause entlassen. Inzwischen Kontoristin. Haustochter. Im April 33 Auftreten von Müdigkeit, Kopfschmerzen. Zuletzt nicht besonders auffällig. Hat immer viel geredet. Im Mai 34 in heiter erregtem Zustand gebracht. Redet in einem fort. Schlecht zu fixieren ... „ich habe hart kämpfen müssen, habe heute morgen hypnotisiert, habe alles aufnehmen können, habe die Frau lachen hören, die sind mir alle durch den Kopf gegangen, die mir nicht imponiert haben. Ich habe immer wieder daran gedacht, die haben mich verfolgt, das habe ich vorhin noch nicht gewußt, ich möchte mich ausruhen, weil mir Unrecht geschehen ist. Ich mußte stufenweise zurückgeführt werden, weil ich mich vergessen habe bei der Arbeit ... (Gedankenentzug?) „ja, als ob sie still stehen würden." (Abreißen) „das ist hier Zwangszustand, da muß ich mich austoben, oder ich meine ich verliere den Verstand" ... Redet viel. Nicht zu geordneter Unterhaltung zu bewegen. Läppische Impulshandlungen. Inkohärente Spontanäußerungen. Mai 34: Anstalt. Zerfahren, redet vorbei. Wechselt fortwährend den Affekt. Bald weinerlich, bald euphorisch, erotisch gedrängt. Dann wieder schnippisch-ablehnend. August 34: Dauernd pseudomanisch erregt. Denkzer-

fahren. Tageweise verstimmt. Halluziniert. Gleichbleibend läppisch zerfahren. Hat sich Gesicht und Brust wundgekratzt, weil sie im Gehirn ein Geschwür habe und dem Eiter Abfluß verschaffen wolle. Tageweise etwas ruhiger. Mai 35: Zeitweilige Krankheitseinsicht. „die ganze Umgebung ist mir oft fremd und unheimlich vorgekommen, auch die Menschen sind ganz anders gewesen. Viele Gesichter kamen mir irgendwie bekannt vor. Einzelne Zeitspannen waren manchmal sehr lang und umgekehrt. Tage waren wie Wochen und Wochen wie Tage." Hat auch jetzt noch derartige Erlebnisse, jedoch nicht mehr so intensiv wie früher. August 35: Hält sich zurück. Hat mit niemand Konnex. Steckt voller Wahnideen. Häufig Personenverkennung. Unmotiviertes Lachen. Sie wisse, daß sie zur falschen Zeit lache, aber sie müsse halt, sie könne nichts dafür ... Zur Zeit der Periode ruhiger, macht einen gespannt depressiven Eindruck. Halluziniert mehr, ist weniger zugänglich.

PROBAND.

Albert Kreis, geb. 15. 10. 11.

Als Kind aufgeweckt, lebhaft, heiter. In der Volksschule sehr gut. Blieb dann im Gymnasium in Obertertia sitzen. Kam in eine Privatschule. Konnte sich dort nicht einleben. Wurde viel ausgelacht. Wenn er Sonntags frei hatte, blieb er zuhause. Schloß sich niemand an, wurde still und verschlossen. Vertrug sich nicht mit den Geschwistern. Wollte nicht mehr zur Schule, er könne einen Aufsatz nicht machen. Liegt tagsüber oft zu Bett, dann stürmt er den ganzen Tag draußen herum. Schreibt eigentümliche Zettel, „er sei selbst schuld an seiner Krankheit, er habe seine Eltern betrogen".

März 1930.

I. Klinikenaufenthalt: War die Nacht vorher bis 2 Uhr weggeblieben. In der Schule sei er in letzter Zeit nicht mehr mitgekommen. Wollte, daß man ihn aus der Schule nehme, habe aber nicht den Mut gehabt, es dem Vater zu sagen, da ihn dieser immer so streng angesehen habe. Bei einem Spaziergange glaubte er, daß ihn jemand verfolgte, habe Angst bekommen und sei schwer zu beruhigen gewesen. Wegen eines Leistenbruches habe er sich vor den Kameraden geniert, fühlte sich zurückgesetzt. Habe einige Zeit ein Mädchen gehabt, sei aber zu schüchtern gewesen. Nachts könne er nicht schlafen, müsse denken, auch wenn er sich noch so dagegen wehre. Die Gedanken verlören den Zusammenhang, daß er nicht mehr Herr über sie werden könne. Wolle er etwas überlegen, so seien die Gedanken nicht da, um alles zu erledigen. Im Gegensatz zu früher habe er an nichts mehr Interesse. Glaubt, die gedrückte Stimmung komme von dem vielen Nachdenken. Er habe sich auch sehr zu Herzen genommen, daß die andern in einem

Aufsatz hätten schreiben können, daß an Weihnachten zuhause gesungen werde. Macht sicht Gedanken, daß er vor Jahren onaniert hätte. Alles erscheine ihm jetzt viel schlimmer. Allmählich freier, weniger gehemmt. Vergnügtes lebhaftes Benehmen. Nach einmonatlichem Klinikaufenthalt entlassen. Diagnose: Depression.

II. Aufenthalt: 2.—22. VII. 33.
Einige Wochen vorher zornig und aufgereget, wenn von seinem Geschäft die Rede war. Meinte, alles kümmere sich um ihn, drehe sich alles nach ihm um. Machte große Schulden. Ließ sich 1000 Geschäftskarten drucken. Grübelte viel über Vergangenes nach, fühlte sich dem Geschäft als Reisevertreter nicht mehr gewachsen. Verlangt in die Klinik gebracht zu werden. Klagt jetzt dauernd über Verstopfung, er vertrage das Essen nicht, ist sehr unzufrieden. Diagn.: Schizophrenie. Betrieb gegen den Wunsch des Vaters sein Stahlwarengeschäft weiter, kam in Zahlungsschwierigkeiten, stellte Wechsel aus, die er nicht einlöste. Da er zu Schleuderpreisen verkauft hatte, wurde ihm von der Firma nicht mehr geliefert. Begann dann mit Tabak zu handeln. Zu Weihnachten kaufte er über seine Verhältnisse ein. Unterschrieb mit dem Namen seines Vaters, sodaß die Firma gegen diesen vorging. Wegen seines erregten Benehmens von dem Vater in die Klinik gebracht.

III. Aufenthalt. August 35—Jan. 36.:
Redet ohne Aufforderung. Burschikoses Benehmen. „ich habe die ganze Welt dirgiert, ich habe die Toten, soweit sie mir bekannt sind aus Lehrbüchern, wieder auferstehen lassen. Im Geiste natürlich. Ich besitze eine ungeheure Energie, wie sie wohl jetzt wissen. Sie haben mich durch Fernsehapparate beobachten lassen und ich hoffe, daß Sie den entsprechenden Dank für mein großes Werk entgegenbringen werden. Die Reichsregierung soll an meiner Wohnung vorbeimarschieren, also Sie wissen Bescheid. (Singt) dein ist mein ganzes Herz .. soll ich die Augen zuhalten.? In meinem Koffer liegen Glückwunschtelegramme führender Persönlichkeiten . . .". Vor dem Schlafengehen tobt er meist einige Zeit, schreit hemmungslos. Muß oft wegen Erregungszuständen isoliert werden. Im Benehmen arrogant, großsprecherisch. Oft recht ängstlich. Glaubt, man habe mit ihm etwas vor. Sein Bett sei elektrisiert, er werde durch ein Loch in der Wand angeblasen. Die Brust sei ganz dick angeschwollen, durch Reiben vergehe das wieder.Halluziniert dauernd. „da ist ja alles dreckig, dort in den Ritzen im Bett ist alles voll Würmern, ich will lieber in der Zelle schlafen als von Dr... alias Rothschild vergewaltigt werden. Sie haben hypnotische Kräfte. Aus der Wand kommen elektrische Strahlen. Das ist der Einfluß des Papstes . . .". Auf der ruhigen Abteilung mitunter laut, aufdringlich. Uneinsichtig, urteilsgestört. Verlangt dringend seine Entlassung. Er lasse nicht mit sich Schindluder treiben. Er werde um sein Recht kämpfen und siegen und wenn das ganze Geld der Groß-

mutter draufgehe. Steigert sich dabei in eine pathetische Redeweise. „auch Adolf Hitler hat seinen Kampf zielbewußt durchgekämpft. Auch ich werde streiten bis zum letzten Atemzug". Schreibt lange Briefe.: ich hoffe und nehme an, daß nunmehr die Regierung des deutschen Reiches mir die so lang ersehnte Freiheit gewähren wird und solange ich auf dieser Erde weile die nötigen Gelder zu meinem Lebensunterhalt zur Verfügung stellt. Mit diesem Wunsch und einem dreifachen Siegheil auf unsern Führer und Kanzler möchte ich den Wunsch ausdrücken, daß das deutsche Rechtsleben neu aufgebaut werde ... dank gebührt der deutschen Wehrmacht, im besonderen der deutschen Jugend, denn der Jugend gehört die Zukunft, wie unser Führer so schön gesagt hat ...". Macht wiederholt Fluchtversuche, erzählt immer wieder, er werde nicht mehr lange hier sein. Wird auf die unruhige Abteilung verlegt. Allmählich ruhiger und zugänglicher. Wird in die Anstalt verlegt.

Bei der Betrachtung der klinischen Erscheinungsform sowohl der Krankheit der Anna Kreis I h wie der ihres Bruders, unseres Probanden, findet sich, außer rein verlaufsmäßigen Ähnlichkeiten, die Tatsache, daß beide mit circulären Symptomen beginnen. Die väterlicherseits von der Linie Kreis sich herleitende circuläre Erblichkeit läßt nicht an deren ätiologischen Beziehungen zweifeln. Die Annahme liegt nahe, daß die Schizophrenie hier, bei spezifischer Veranlagung, Krankheitserscheinungen auslöst, die längere Zeit circulären nahezu vollkommen gleichen. Die bei beiden präpsychotisch vorwiegend cycloide Charakterartung ist schließlich das Substrat, woraus die in den ersten Schüben in Form von Affektpsychosen auftretenden Schizophrenien entstehen.

Anna Kreis I h wird geschildert als äußerst lebhaft, munter und aufgeschlossen, ausgesprochen lebenslustig. Dabei von weichem Gemüt und geselligkeitsliebend. Kurz nach den Entwicklungsjahren wird sie auffällig durch Gereiztheit, Verstimmungen, länger dauernde depressiv-neurasthenische Beschwerden. Dann wieder ungehemmtes verschwendungssüchtiges Verhalten, in sinnlosen Unternehmungen sich ausdrückender Tatendrang. Allmählicher Übergang in einen manischen Erregungszustand mit quecksilbriger Ideenflucht, getriebener Unruhe und Rededrang. Die doch recht abstrusen Einfälle, und der zeitweilig läppisch-leere Affekt lassen Zweifel an der Diagnose Manie aufkommen. Während des anschließenden Aufenthalts in der Heilanstalt kommen gehäufter, wenn auch noch als manisch-sinnlose Einfallsprodukte gewertet, Äußerungen zur Beobachtung, die als halluzinatorische Erlebnisse angesehen werden könnten. Nach Abklingen dieses Schubs tritt eine 4 Jahre dauernde Remission ein mit Berufstätigkeit und unauffälligem Verhalten. Auch der zweite Schub beginnt mit einem heiter-ideenflüchtigen Erre-

gungszustand. Bald aber beherrschen eindeutig Sinnestäuschungen, Beeinflussungserlebnisse, verändertes Umwelt- und Zeiterleben, Gedankenentzug, Abreißen und Eingeben, inkohärente Reden und läppische Impulshandlungen das Bild. Stimmungsumschläge und Rededrang sind kaum noch als spezifisch manisch anzusprechen. Nach diesem, nunmehr als hebephren erkannten Schub ist sie wieder berufstätig, jedoch nicht mehr so leistungsfähig wie zuvor.

Nach aufgeweckt-heiterem Verhalten im Kindesalter treten bei dem Probanden mit der Pubertät Wesenszüge auf, wie Verschlossenheit, schwernehmende Unverträglichkeit und Neigung für sich zu bleiben, die rückschauend nun als präpsychotische Charakterveränderungen erkannt werden, im Zusammenhang mit einem depressiven Verstimmungszustand damals jedoch als in diesem Sinne symptomatologisch gedeutet wurden. Im Verlaufe dieser Erkrankungsphase finden sich Symptome, die auf die Möglichkeit einer beginnenden Schizophrenie hinweisen. Abgesehen von den hypochondrischen Minderwertigkeits- und Versündigungsvorstellungen, begleitet von Hemmung und niedergedrückter Stimmung, schildert der Patient unbestimmte Beeinflussungsvorstellungen und Anomalien des Gedankenablaufs, die nicht ganz in das Bild einer Depression passen, als welche dieser, in einen Zustand vergnügt lebhafter Enthemmtheit übergehende Schub abschließend diagnostiziert wurde.

Beginnend mit Versagen im Beruf infolge urteilsgestörten, unbekümmerten Geschäftsgebarens, Gereiztheitszuständen und größenwahnhafter Einsichtslosigkeit, finden sich nun in der nach 3 Jahren erneut einsetzenden Erkrankung deutlicher schizophrene Beeinträchtigungsideen neben depressiver Grundstimmung und hypochondrischen körperlichen Beschwerden. Auch dies ist, wie der vorige nur ein kurzdauernder Schub von etwa einmonatiger Dauer.

Nach 2jähriger Remission äußert sich die erneute Erkrankung wiederum in geschäftlichen Schwierigkeiten. Es entwickelt sich nun ein hebephrenes Zustandsbild, gekennzeichnet durch gespreizt-leeres Pathos und pfiffig-überhebliche Affektlage. In Erregungszuständen mit inkohärent-ideenflüchtigem Rededrang produziert er Äußerungen über paranoide und halluzinatorische Erlebnisse. Hochgradige Denkzerfahrenheit verhindert jedoch ein Festhalten und Ausgestalten der Wahnvorstellungen. Ruhigere Zwischenzeiten lassen, bei merklichem affektivem Abbau, pseudomanischen Beschäftigungsdrang mit läppisch-selbstüberheblichen Äußerungen erkennen, neben Tagen nörglig-depressiver Stimmungslage. Nach Abklingen der augenfälligsten Symptome nach halbjähriger Krankheitsdauer erfolgt Verlegung in die Anstalt, wo er bei steif-verschrobener Affektivität wenig Symptome mehr bietet.

Schluß.

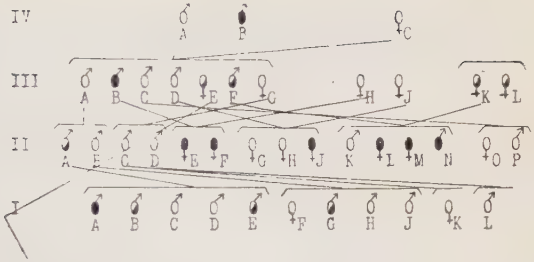
Bei der Zusammenfassung der Befunde müssen wir zunächst auf die schizophrene Familie Eckstein, als den wesentlichen Belastungsfaktor des Probanden und seiner engeren Familie, zurückkommen. Wir fanden hier ähnlich gestaltete Psychosen, klassische Schizophrenien, bei Personen von einheitlicher konstitutioneller Prägung. In den vorpsychotischen Persönlichkeiten wie bei den nicht erkrankten Familienmitgliedern bestand einheitliche Artungsweise, die die familiäre Anlage ausdrückt. Diese gemeinsam wirkenden pathogenetischen Faktoren ergaben ein im wesentlichen unvermischtes Bild. Je asthenischer und still-eingezogener die einzelnen Personen sind, desto klarer und progredienter wird ihre Schizophrenie oder die in ihrer Nähe auftretende. Dieser Befund deckt sich weitgehend mit dem von Hutter in einer Untersuchung über das konstitutionelle Familienbild bei Schizophrenie erhobenen, der Beziehungen des still-eingezogenen Typus zur Schizophrenie fand. Er sieht hier das erbkonstitutionelle Moment, die vorzugsweise sich ergebende Disposition in diesem Habitus. Er fand daß 22% der Eltern Kranker diese Züge trugen, im Gegensatz zu 4,2% der Gesamtbevölkerung. Daneben nimmt er paratypische Faktoren an, die diese dominantgehende Reaktionsbereitschaft erscheinungsbildlich beeinflussen. Auch Lange fand in seiner „Genealogie einer Bauernsippe", daß besonders auffallende psychopathische Eigenschaften direkt weitergegeben werden, dabei stellt auch er Ähnlichkeiten in der Psychosegestaltung fest. Als besonders häufige Artungsform bei den präpsychotischen Charakteren ebenso wie bei den nicht erkrankten Auffälligen findet er „Abwesende, dabei nicht Verträumte", die Autistischen unserer Befunde. Weiterhin stellt er heraus „brutale Trinker, auffallend roh gegen die Familie", auch Neigung zu paranoischen Reaktionen. Lange nimmt hier das Zusammenwirken schizophrener und circulärer Anlagen an. Wir fanden diese letztere Artung in der Nähe sicher cycloider Personen, wobei auch die Beziehung zum pyknischen Habitus eindeutig vorlag. In unserer Befundaufstellung war die familiäre Prägung dieser Formen und ihre sich im Schizoid zeigenden Besonderheiten aufgezeigt. Inwieweit in der jetzigen Generation die Einflüsse von zuheiratenden Gliedern sich geltend machen, ist nicht leicht zu entscheiden. Jedoch ist es jeweils möglich, in der Typisierung der Auffälligkeiten die Beziehungen zu diesen beiden in der Familie Eckstein als konstitutionell anzunehmenden Artungsformen zu finden. Im ganzen decken sich die über die Auffälligen erhobenen Befunde mit den bekannten typologischen Kriterien, wie sie von Claude, Medow, Berze usw. aufgestellt wurden. Diese sehen als wesentliche Merkmale des Schizoiden an „die Unfähigkeit, sich

der Umgebung anzupassen, Mangel an positiven Gefühlen, bei Betonung persönlichkeitseigener Strebungen." Auch die von Kretschmer und Hoffmann hervorgehobenen Merkmale lassen sich auf unsere Befunde anwenden, wobei die „autistischen, gutmütig-lahmen, wurstigen" vorwiegend bei der asthenischen Gruppe mit den progredienten Psychoseformen, „aktive Typen, eigensinnige und undiskutierbare Querköpfe, jähzornige Haustyrannen" in der Familie Eckstein sich auf die mit III E und F besonders hervortretende Gruppe verteilen. Hier ist das Vorliegen genotypisch einheitlicher Faktoren auch phänotypisch sichtbar. In der Familie Eckstein ist die Krankheitsanlage Schizophrenie als alle psychopathologischen Besonderheiten verursachend anzusehen. Auch die weniger hervortretenden Charakteranomalien, die alle den schizoiden Kriterien in irgendeiner Form entsprechen, sind Äußerungsformen dieser Anlage. Ein Herauswachsen aus der schizothymen Gesundheitsbreite (Kretschmer) ist hier sicher nicht anzunehmen. Auch Kahn (Schizoid und Schizophrenie im Erbgang) ist der Ansicht, daß die schizophrenen Psychopathen phänotypischer Ausdruck für eine Reihe von Genen seien. Er sieht Schwierigkeiten im Erfassen der genotypischen Erbeinheit aus diesen Phänotypen, die alle erbkonstitutioneller und konstellativer Struktur seien. Er faßt das Schizoid auf als das primäre, dominant weitergeleitete psychopathologische Substrat, die schizophrene Mentalität. Dazu kommt die Präcoxanlage als die biologische Grundstörung, die psychologisch nicht zu fassen ist, da sie im somatischen laufe und in der Schicht der psychischen Äußerungen sich nicht umgrenzen lasse. In der Eigenschaftsanalyse müsse versucht werden, die fertige Außeneigenschaft bis zur Erbanlage zu verfolgen. Hierbei sei als Regel zu sehen, daß einfach verursachte Merkmale klare Spaltungsverhältnisse aufwiesen, durch Korrelation gebundene zeigen unregelmäßige Dominanz und ungewöhnliche Zahlenverhältnisse (Haecker). Diese letztere Tatsache ist auch in unserem Material festzustellen. Die in der Familie Eckstein vorliegende direkte Weiterleitung psychopathologischer Gegebenheiten bringt diese Gedankengänge nahe. Die schizoiden Anomalien sehen wir dominant durch alle von uns überblickbaren Generationen gehen. Die Psychosen jedoch, auch wenn sie sich ungewöhnlich gehäuft finden, entziehen sich einer gesetzmäßig klaren Einordnung.

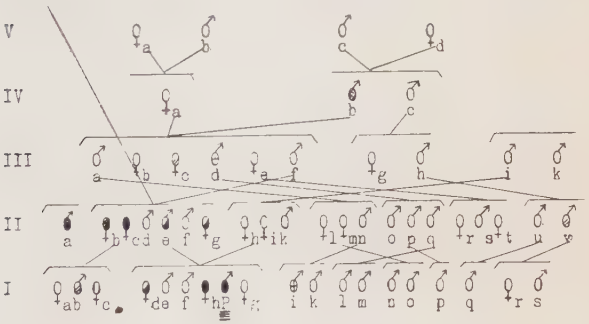
In der Eltern- und Geschwistergeneration des Probanden besteht nun neben ausgesprochen schizoiden Charakteren eine Kombination mit den in der circulär belasteten Familie Kreis gegebenen Konstitutionselementen, die auch in den vier Erkrankungen kenntlich ist. Für solche variierte Psychoseformen eine spezifische Erbanlage anzunehmen (Mayer-Groß), wird von Hoffmann verworfen, da die Erblichkeitsanalyse bei atypischen Psychosen stets eine ver-

schiedenförmige Belastung aufdecke. Dabei findet er Parallelen zwischen Persönlichkeit und Psychose. Unter den Vatersgeschwistern des Probanden finden wir neben ausgesprochenen Schizoiden psychopathische Mischformen. Die Manie der Johanna Kreis II c ist nicht als die direkte Fortsetzung der manisch-depressiven Anlage der Familie Kreis zu betrachten, da sie in der Symptomatologie wie im Verlauf Besonderheiten aufweist, ebenso wie die Involutionspsychose von Emma II b schizophren-paranoide Mechanismen ausgelöst zu haben scheint. Bei der hier bestehenden Konkurrenz der Anlagenteile ist der Durchmischungseffekt sichtbar. Das gleiche Geschehen liegt bei der Erkrankung des Probanden und der seiner Schwester vor. Auch ein Dominanzwechsel muß hier erwogen werden, mit Beginn in Form von manisch-depressiven Bildern und allmählichem Wechsel in Schizophrenie. Die in der Geschwisterreihe des Probanden sich darstellende Häufung, bei Fehlen von Psychosen in den übrigen Geschwisterschaften dieser Generation, ist mit der Erfahrungstatsache, daß bei circulärer Mitbelastung ein gehäuftes Auftreten von Schizophrenien eintritt, in Einklang zu bringen. Für die Variabilität der Bilder muß das Zusammenspiel multipel aller Gene angenommen werden, wie auch die meisten Schwierigkeiten durch die Annahme der multiplen Allelie geklärt werden können, jedoch erst wenn große Bevölkerungskreise lückenlos untersucht worden sind.

Die Familie Eckstein.



Die Familie Kreis.



- =Schizophrenie
- =Schizoide Psychopathie
- =Unklare Psychose
- =Suicid
- =Manisch-Depressives Irresein
- =Cycloide Psychopathie.

Quellenverzeichnis.

Erbbiologisch-klinische Demonstrationen. Prof. Schneider.
Kahn. Schizophrenie und Schizoid im Erbgang. (Monographie).
Lange. Genealogie einer Bauernsippschaft. Zeitschr. ges. Neur. u. Psychiatr. Bd. 97).
— Periodische, circuläre und reaktive Erscheinungen bei Dementia praecox. (Zschr. ges. Neur. u. Psych. Bd. 80).
Hutter. Das konstitutionelle Familienbild bei der Schizophrenie. (Zschr. ges. Neurol. u. Psych. Bd. 106).
Hoffmann. Grundsätzliches zur psychiatrischen Erblichkeits- und Konstitutionsforschung. (Zschr. ges. Neur. u. Psych. Bd. 85).
Eyrich. Klinik und Psychopathologie pyknischer Schizophrener. (Zschr. ges. Neur. u. Psych. Bd. 97).
Entres. Erbbiologische Einleitung. (Handbuch. Bumke).

Bei der Materialsammlung wurden Krankengeschichten der Psychiatrischen Kliniken Heidelberg und Frankfurt, ferner der Anstalten Wiesloch, Weilmünster und Illenau benutzt.

Lebenslauf.

Am 6. X. 1912 wurde ich in Buchen (Baden) als Sohn des Lehramtsassessors Karl Neymeyer und seiner Frau Anna,geb. Mackert, geboren. Nach drei Jahren Grundschule besuchte ich die Oberrealschule in Wiesloch, wo ich im Frühjahr 1931 das Reifezeugnis erhielt. Mein Medizinstudium begann ich in Heidelberg und machte hier am Ende des Sommersemesters 1933 das Physikum. Die ersten drei klinischen Semester studierte ich in Freiburg i. Breisgau, die drei letzten wieder in Heidelberg. Im Herbst 1936 legte ich vor der Ärztlichen Prüfungskommission in Heidelberg das Medizinische Staatsexamen ab.

Während der fünf ersten Monate meines Praktischen Jahres arbeitete ich in der Psychiatrischen Klinik, seit Mai 1937 bin ich Medizinalpraktikant in der Ludolf Krehl-Klinik in Heidelberg.

Für die Überlassung des Dissertationsthemas, für die freundliche Unterstützung und die Anregungen bei Ausführung der Arbeit spreche ich Herrn Professor Dr. Schneider meinen ergebensten Dank aus.